Arbeitspapier der Baden-Württemberg Stiftung
Gesellschaft und Kultur Nr. 8

GESUNDHEITSORIENTIERTE KOMMUNALENTWICKLUNG

BÜRGERFORUM GESUNDHEIT

Eine Unterstiftung der

Stiftung Kinderland Baden-Württemberg

Baden-Württemberg Stiftung
WIR STIFTEN ZUKUNFT

IMPRESSUM

BÜRGERFORUM Gesundheit

HERAUSGEBERIN
Baden-Württemberg Stiftung gGmbH
Kriegsbergstraße 42
70174 Stuttgart
Tel +49 (0) 711 248 476-0 | Fax +49 (0) 711 248 476-50
info@bwstiftung.de | www.bwstiftung.de

VERANTWORTLICH
Birgit Pfitzenmaier
Für die Beiträge sind jeweils die Autoren verantwortlich.

REDAKTION
Sven Walter

AUTOREN
Erich Stutzer, Sara Bode, Verena Lichtenberger
FamilienForschung Baden-Württemberg im Statistischen Landesamt

BILDMATERIAL
Titel: iStock, Innenteil: Shutterstock S. 007

KONZEPTION UND GESTALTUNG
srp. Werbeagentur, Freiburg

© 2015, Stuttgart
Arbeitspapier der Baden-Württemberg Stiftung – Gesellschaft und Kultur Nr. 8

HINWEIS
Im Sinne einer besseren Lesbarkeit der Texte wurde von uns entweder die männliche oder weibliche Form von personenbezogenen Hauptwörtern gewählt. Dies impliziert keinesfalls eine Benachteiligung des jeweils anderen Geschlechts.

INHALTSVERZEICHNIS

Grußwort der Baden-Württemberg Stiftung 004

EINLEITUNG 006

1 MIT BETEILIGUNG ZUR GESUNDHEITSFÖRDERNDEN KOMMUNE 008
1.1 Ausgangssituation und Handlungsbedarf 008
1.2 Chancen und Ansatzpunkte für Kommunen 010

2 DAS PROJEKT BÜRGERFORUM GESUNDHEIT 014
2.1 Ziele und Bausteine des *BÜRGERFORUMs Gesundheit* 014
2.2 Bewertung der BÜRGERFOREN 016
2.3 Vernetzungstreffen und Abschlussveranstaltung: Voneinander und miteinander lernen 017
2.4 Dokumentation der 12 BÜRGERFOREN in den Pilotkommunen 019
2.4.1 *BÜRGERFORUM Gesundheit* in Bad Boll: Bewegung und Ernährung für Jung und Alt 020
2.4.2 *BÜRGERFORUM Gesundheit* in Dürmentingen: In Dürmentingen bewegt sich etwas 022
2.4.3 *BÜRGERFORUM Gesundheit* in Oberriexingen: Gesund altern 024
2.4.4 *BÜRGERFORUM Gesundheit* in Mannheim-Wohlgelegen: Fühl dich WOHLgelegen 026
2.4.5 *BÜRGERFORUM Gesundheit* in Filderstadt: Zukunft gesund gestalten ein Leben lang – altersgemäß und in Kontakt 028
2.4.6 *BÜRGERFORUM Gesundheit* Ravenstein: wächst zusammen 030
2.4.7 *BÜRGERFORUM Gesundheit* in Remseck am Neckar: Gesund altern 032
2.4.8 *BÜRGERFORUM Gesundheit* in Bammental: Bammental bewegt sich 034
2.4.9 *BÜRGERFORUM Gesundheit* in Friesenheim: Lebensfreude für Jung und Alt 036
2.4.10 *BÜRGERFORUM Gesundheit* in Vaihingen an der Enz: Gesund älter werden 038
2.4.11 *BÜRGERFORUM Gesundheit* in Mannheim-Hochstätt 040
2.4.12 *BÜRGERFORUM Gesundheit* in Tauberbischofsheim 042

3 LEITFADEN: UMSETZUNG EINES BÜRGERFORUMS GESUNDHEIT 044
3.1 Voraussetzungen schaffen 044
3.2 Vorbereitung und Konzeption 045
3.3 Durchführung des *BÜRGERFORUMs Gesundheit* 047
3.4 Nachhaltige Umsetzung sichern 050

4 ZUSAMMENFASSUNG UND AUSBLICK 052

5 ANHANG 054
5.1 Arbeitsmaterialien 054
5.2 Literatur 058

LIEBE LESERIN, LIEBER LESER,

Gesellschaften befinden sich im permanenten Wandel und stehen vor der Aufgabe, diesen erfolgreich zu bewältigen. Die demografische Entwicklung steht dabei im Fokus und die Statistiken sind im Hinblick auf sich abzeichnende Veränderungen eindeutig. Die Aufgabe der Gesellschaft und ihrer zahlreichen Akteure ist es nun, die richtigen Schlüsse zu ziehen und gute Strategien zu entwickeln, um so auf alle Herausforderungen reagieren zu können. Durch den prognostizierten Rückgang der Bevölkerung bei gleichzeitig steigender Lebenserwartung kommt einer Neuausrichtung der Gesundheitspolitik eine Schlüsselfunktion zu. Neben Bildung wird sich Gesundheit zu einem zentralen Standortfaktor, einer bedeutenden strategischen Ressource und nicht zuletzt zu einem Indikator für die Attraktivität einer Kommune entwickeln. Prävention und Gesundheitsförderung sind dabei wichtige Bausteine einer gesundheitsorientierten Kommunalentwicklung.

Mit dem Projekt *BÜRGERFORUM Gesundheit* konnte die Stiftung Kinderland Baden-Württemberg einen wichtigen Beitrag dazu leisten, das Thema Gesundheit praxis-, qualitäts- und handlungsorientiert in die Fläche zu tragen – insbesondere auch in kleinere Kommunen des ländlichen Raums. Ziel des Projekts war es, unter Einbindung aller relevanten Akteure vor Ort einen ressourcenschonenden Einstieg in das Thema zu finden und gesundheitsfördernde Lebensbedingungen für die Bevölkerung zu stärken.

Zwölf Kommunen konnten darin unterstützt werden, im Rahmen eines begleiteten und moderierten Beteiligungsverfahrens gemeinsam mit ihren Bürgern eine gesundheitsorientierte Kommunalentwicklung zu realisieren. Hierfür wurde eine strukturierte und pragmatische Vorgehensweise entwickelt und angeboten.

Die vorliegende Dokumentation erläutert ausführlich die Ziele und das Vorgehen im Projekt. Zudem werden die vor Ort entstandenen Beteiligungsprozesse veranschaulicht. Interessierte Kommunen erhalten auf Basis der gewonnenen Erkenntnisse konkrete Handlungsempfehlungen zur eigenständigen Umsetzung eines Bürgerforums.

Unser Dank gilt allen Projektbeteiligten: Der FamilienForschung Baden-Württemberg für die Entwicklung und Umsetzung des Projekts sowie die intensive Begleitung aller Beteiligten. Und natürlich den zwölf Kommunen mit allen Akteuren, die sich auf einen Prozess mit unbekanntem Ergebnis eingelassen haben. Sie haben diesen Weg erfolgreich beschritten und konnten nachhaltige Impulse zur kommunalen Gesundheitsförderung anstoßen und zum Teil auch dauerhaft implementieren.

Christoph Dahl
Geschäftsführer
Baden-Württemberg Stiftung

Birgit Pfitzenmaier
Abteilungsleiterin Gesellschaft & Kultur
Baden-Württemberg Stiftung

Christoph Dahl

Birgit Pfitzenmaier

EINLEITUNG

Der demografische und gesellschaftliche Wandel prägt Städte und Gemeinden in Baden-Württemberg in ganz unterschiedlicher Weise und stellt sie vor neue Herausforderungen.

> » Zur **Gestaltung eines lebendigen, gesundheitsförderlichen und sozialen Gemeinwesens** müssen die Kommunen, ihre Bürgerinnen und Bürger sowie Multiplikatoren vor Ort zusammenarbeiten. «

Um diese Vernetzung zu fördern, nachhaltige Strukturen zu etablieren und innovative Projekte im Bereich kommunale Gesundheitsförderung anzustoßen, hat die Stiftung Kinderland Baden-Württemberg das Projekt *BÜRGERFORUM Gesundheit* ins Leben gerufen und die FamilienForschung Baden-Württemberg im Statistischen Landesamt mit der Durchführung beauftragt.

Die vorliegende Dokumentation zeigt die Erfahrungen der 12 Pilotkommunen bei der Umsetzung ihrer *BÜRGERFOREN Gesundheit*. Basierend auf den Erkenntnissen der 12 Veranstaltungen wurde ein Leitfaden entwickelt, der andere Kommunen bei der Umsetzung ähnlicher Beteiligungsverfahren unterstützen kann.

Die vorliegende Dokumentation gliedert sich in vier Kapitel. Im anschließenden Anhang befinden sich zudem u.a. Arbeitsmaterialen für Kommunen.

Das **1. Kapitel** verdeutlicht, warum das Thema Gesundheitsförderung relevant ist und stellt die Ausgangssituation und den Handlungsbedarf für Kommunen in Baden-Württemberg dar. Die Schlüsselrolle von Kommunen bei der Gesundheitsförderung wird herausgearbeitet und diskutiert, welche Chancen und Ansatzpunkte sich vor dem Hintergrund des demografischen Wandels ergeben. Deutlich wird, dass Bürgerbeteiligung ein Erfolgsmoment hinsichtlich einer positiven Kommunalentwicklung ist. Da in Baden-Württemberg bereits ein Pool praktischer Lösungsvorschläge im Bereich Gesundheitsförderung existiert, ist es im Sinne der Nachhaltigkeit und Ressourcenschonung, sich von diesen Beispielen inspirieren zu lassen. Ausgewählte Projekte zur Gesundheitsförderung werden am Ende des Abschnittes vorgestellt.

In **Kapitel 2** werden die Ziele und Bausteine des Projektes *BÜRGERFORUM Gesundheit* beschrieben. Auch wenn die Besonderheiten vor Ort in der Planung berücksichtigt wurden, erfolgte der Projektablauf überwiegend in fünf Phasen. Herzstück des Projektes ist Phase 3 – das BÜRGERFORUM unter Beteiligung betroffener und interessierter Bürger, Kommunalvertreter, Multiplikatoren und Fachexperten. Diese sowie die vier anderen Phasen werden erläutert. Um die Zufriedenheit der Teilnehmenden an den *BÜRGERFOREN Gesundheit* beurteilen zu können und Ansatzpunkte für Verbesserungen zu finden, wurden die Teilnehmenden am Ende der Beteiligungsveranstaltung befragt. Die Ergebnisse dieser Befragung werden in dieser Dokumentation vorgestellt. Ein zentrales Element des Projektes war der Erfahrungsaustausch zwischen den Kommunen, um das voneinander und miteinander Lernen zu fördern. Instrumente hierzu waren unter anderem Vernetzungstreffen und eine große Abschlussveranstaltung, bei der alle Prozessbeteiligten zusammenkamen. Kapitel 2.3 gibt einen Überblick über diese Veranstaltungen. Kein BÜRGERFORUM ist gleich abgelaufen. Jede Kommune hatte je nach Bedarf ihr eigenes Motto gewählt und erhielt damit eine individuelle Note. In Kapitel 2.4 findet sich eine Zusammenfassung der durchgeführten Beteiligungsveranstaltungen. Die Zusammenfassungen enthalten einen Überblick über den Ablauf, wesentliche Ergebnisse, eine Darstellung bereits umgesetzter und angestoßener Maßnahmen sowie die geplanten nächsten Schritte.

Kapitel 3 umfasst den Leitfaden mit konkreten Handlungsempfehlungen und Instrumenten, die anderen Kommunen die Umsetzung ähnlicher Beteiligungsverfahren erleichtern. Vom Schaffen der Voraussetzungen bis hin zur nachhaltigen Umsetzung wird der gesamte Prozess dargestellt.

Nach der Zusammenfassung und den Schlussfolgerungen, welche sich aus den Beteiligungsveranstaltungen ergeben, sind im Anhang Arbeitsmaterialien, die hilfreich für den eigenen Prozess sein können.

1. MIT BETEILIGUNG ZUR GESUNDHEITS-FÖRDERNDEN KOMMUNE

1.1 AUSGANGSSITUATION UND HANDLUNGSBEDARF

Die Bevölkerung Baden-Württembergs altert, wird bunter und zukünftig auch schrumpfen. Der Begriff des Demografischen Wandels umschreibt diese bevölkerungsstatistischen Veränderungen. Neben den demografischen Trends wie Alterung und Rückgang der Geburtenzahl unterliegt auch das Zusammenleben in der Gesellschaft permanenter Veränderung. Dies bezeichnet man als sozialen Wandel. Folgende zentrale Merkmale kennzeichnen den Demografischen Wandel in Baden-Württemberg:

DIE BEVÖLKERUNG BADEN-WÜRTTEMBERGS ALTERT

Heute leben in Baden-Württemberg in etwa genauso viele unter 20-Jährige wie 65-Jährige und Ältere. In Zukunft wird es deutlich weniger Jüngere als Ältere geben. Seit 1950 hat sich die Lebenserwartung gesteigert. Mit der durchschnittlichen Lebenserwartung wächst auch die Zahl der Hochbetagten, d.h. der Menschen im Alter von 85 und darüber.

DIE BEVÖLKERUNGSZAHL GEHT ZURÜCK

Gleichzeitig verharrt die Geburtenrate mit etwa 1,4 Kindern pro Frau unter dem Niveau von 2,1 Kindern pro Frau, welches für die Bestandserhaltung der Bevölkerung notwendig wäre. Für die Zukunft wird eine weiterhin konstant niedrige Geburtenzahl prognostiziert. Dies führt zu einer weiteren Reduktion der Geburten, da die Anzahl potenzieller Mütter stetig kleiner wird. Die konstant niedrige Geburtenrate, kombiniert mit einer kontinuierlich steigenden Lebenserwartung, führt zu einer Alterung der Gesellschaft.
Durch Zuwanderung aus anderen Ländern kann sich dieser Prozess verlangsamen. In den letzten 35 Jahren lag die Zuwanderung mengenmäßig im Schnitt über der Auswanderung. Dies hatte einen gewissen „Verjüngungseffekt“ der Gesellschaft zur Folge. In der Regel wandern eher junge, heiratswillige Menschen zu, deren durchschnittliche Kinderzahl deutlich über dem Durchschnitt liegt (vgl. Kaufmann 2005: 44). Der Trend steigender Zuwanderung hat sich in den letzten Jahren fortgesetzt. Dies wirkt sich auch auf die Gesamteinwohnerzahl aus. Auch für die nächsten Jahre wird eine weiterhin relativ hohe Zuwanderung prognostiziert. Treffen diese Annahmen zu, ist bis zum Jahr 2021 nach aktuellen Zahlen ein Bevölkerungsanstieg Baden-Württembergs auf 10,85 Millionen anzunehmen. Nach 2021 ist mit einem Rückgang der Gesamtbevölkerung zu rechnen. Ursächlich hierfür ist das bestehende Geburtendefizit (weniger Geburten als Sterbefälle). Dieses wird sich aufgrund der Altersstruktur der Bevölkerung stetig vergrößern, da es zunehmend weniger potenzielle Mütter gibt. Vermutlich kann dies nicht mehr durch Zuwanderung ausgeglichen werden (Statistisches Landesamt 2014). Abbildung 1 zeigt die Bevölkerung Baden-Württembergs im Jahr 2012 und wie sie sich voraussichtlich 2030 zusammensetzt.

Aufgrund der dargestellten demografischen Entwicklung wird von einer „dreifachen“ Alterung der Gesellschaft gesprochen. Die absolute Zahl an älteren Menschen über 60 Jahren nimmt zu, ihr relativer Anteil an der Gesamtbevölkerung steigt im Vergleich zur jüngeren Bevölkerung und es ist insbesondere ein Zuwachs an hochbetagten Menschen zu verzeichnen.

TRADITIONELLE FAMILIENSTRUKTUREN TRETEN ZURÜCK

Die traditionellen Familienstrukturen treten immer mehr zurück. Die Lebensformen der Menschen haben sich zunehmend pluralisiert. Eine Vielzahl von Lebensentwürfen steht dem traditionellen Lebenskonzept mit Ehe und Kindern gegenüber. Kinderlosigkeit bedeutet nicht mehr gesellschaftliche Ausgrenzung. Auch ist es keine Selbstverständlichkeit mehr, dass die unterschiedlichen Generationen einer Familie räumlich zusammenleben. Senioren haben seltener die Möglichkeit, ihren Lebensabend im Familienverband zu verbringen. Vereinsamung und Abschottung können die Folge sein. Mit der Pluralisierung der Lebensformen haben sich unterschiedliche sozio-kulturelle Milieus herausgebildet, die durch eigene Wertevorstellungen und Lebenskonzepte geprägt sind. Gleichzeitig gibt es auch eine wachsende Vielfalt hinsichtlich Ethnie, Kultur und Religion.

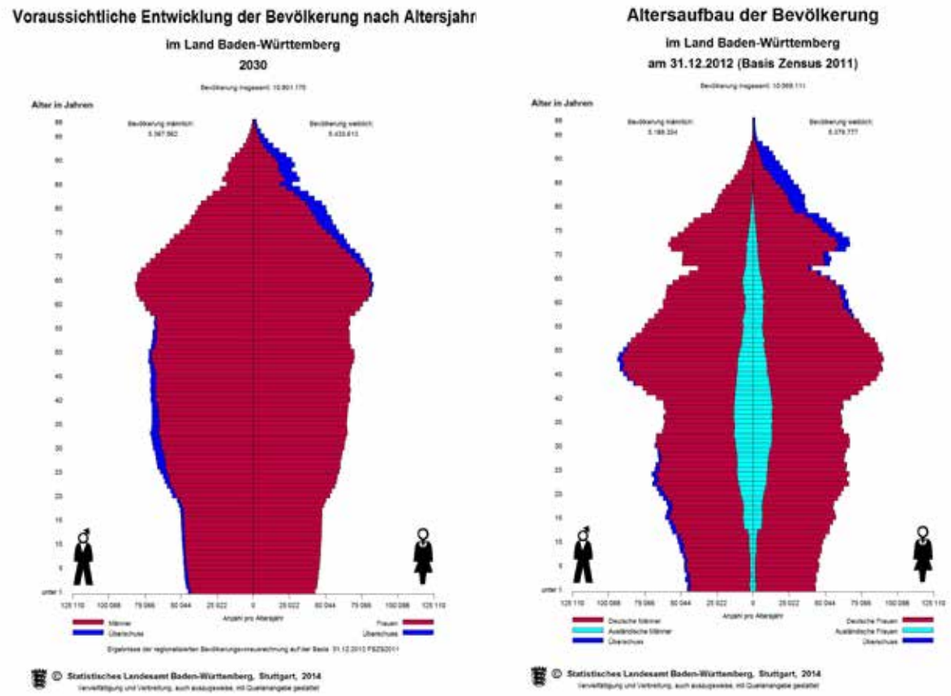


Abbildung 1: Altersaufbau der Bevölkerung Baden-Württembergs

Die Bevölkerungszahlen wurden auf Basis des Zensus vom 09. Mai 2011 nach den Ergebnissen der Statistik der natürlichen Bevölkerungsbewegung (Geburten und Sterbefälle) und der Wanderungsstatistik (Zu- und Fortzüge, Mitteilungen über den Wechsel der Hauptwohnung) fortgeschrieben. Für die Bevölkerungsfortschreibung nach Deutschen und Ausländern werden auch die Änderungen der Staatsangehörigkeit berücksichtigt.

FOLGEN FÜR DIE INFRASTRUKTUR UND ERREICHBARKEIT

Angebote und Leistungen der öffentlichen Infrastruktur müssen neuen Rahmenbedingungen angepasst werden.

Eine rückläufige Zahl der Kinder bei steigendem Bevölkerungsanteil von Senioren stellt in vielen Kommunen in Baden-Württemberg die bestehende Ausgestaltung und Qualität der örtlichen Infrastruktur sowie des öffentlichen und kulturellen Lebens vor große Herausforderungen. Viele Angebote und Leistungen der öffentlichen Infrastruktur müssen unter Beteiligung der Bürgerschaft neuen Rahmenbedingungen und veränderten Bedürfnissen angepasst werden, damit die Lebensqualität der Bürger erhalten bleibt. Die Schrumpfung der Bevölkerung hat teilweise eine räumliche Konzentration von Versorgungs- und Dienstleistungsstandorten zur Folge. Menschen müssen - besonders im ländlichen Raum – immer weitere Wege zurücklegen, um beispielsweise zur Schule zu gelangen, ihre Arbeitsplätze zu erreichen oder Gesundheits-, Versorgungs- und Kulturangebote in Anspruch nehmen zu können. Dabei kommt einem funktionierenden Nahverkehr eine besondere Bedeutung zu.

Der Demografische Wandel stellt auch viele Anforderungen an das Gesundheitswesen. Beispielsweise wird mit einem Anstieg der Pflegebedürftigen gerechnet. Im Dezember 2011 waren in Baden-Württemberg 278.295 Personen pflegebedürftig. Nach einer Modellrechnung könnte die Zahl der Pflegebedürftigen in Baden-Württemberg allein aus demografischen Gründen bis zum Jahr 2030 auf rund 381.000 Menschen ansteigen. Die Gesellschaft muss dafür Sorge tragen, dass die Menschen möglichst gesund altern. Vor allem chronische Erkrankungen stellen eine große Herausforderung für das Gesundheitswesen dar. Bewegungsmangel, ungünstige Ernährung und Übergewicht sind

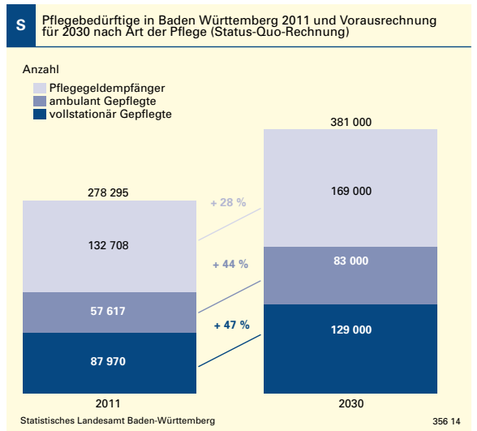


Abbildung 2: Pflegebedürftige in Baden-Württemberg 2011 und 2030

die klassischen Risikofaktoren. Aber auch psychosoziale Belastungsfaktoren wie beispielsweise Leistungsdruck oder Perspektivlosigkeit gewinnen immer mehr an Bedeutung.

ZUNEHMENDE RÄUMLICHE MOBILITÄT

Anforderungen an die berufliche Flexibilität, steigende Arbeitsplatzunsicherheit und ein zunehmendes Streben nach Selbstverwirklichung führen dazu, dass immer mehr Menschen für Ausbildung, Beruf und Karriere ihren Geburtsort verlassen. Gerade auch junge Menschen aus ländlich geprägten Gemeinden wandern in größere Städte ab. Immer öfter können die Großeltern aufgrund großer Entfernungen bei der Betreuung ihrer Enkel nicht mehr zur Verfügung stehen. Gleichzeitig verändert sich die Unterstützung der Kinder im Pflegefall der Eltern, wenn die Entfernungen zu groß sind. Zwar existiert eine enge emotionale Bindung zwischen den Generationen, allerdings ist weniger direkte Unterstützung m Bereich Pflege und Betreuung möglich.

POTENZIALE JÜNGERER UND ÄLTERER MENSCHEN

Eine alternde Gesellschaft bedeutet aber nicht nur eine steigende Zahl hilfe- und pflegebedürftiger Menschen, sondern es stehen auch wertvolle Lebenserfahrungen und zunehmende Beteiligungspotenziale von Älteren zur Verfügung. Ältere Menschen können und wollen sich aktiv einbringen und gesellschaftliche Verantwortung übernehmen. Diese Kräfte müssen mobilisiert werden, da die Generationen aufeinander angewiesen sind. Die jüngeren Generationen können den Älteren im Alltag helfen und umgekehrt können die Jüngeren von den Erfahrungen und dem Wissen der älteren Generation profitieren. Ein wichtiger Ausgangspunkt, um Begegnungen und Austausch zu gestalten, ist beispielsweise die Förderung und Gründung von Mehrgenerationenhäusern, Treffpunkten, Tauschbörsen, Nachbarschaftshilfen und Bürgernetzwerken.

1.2 CHANCEN UND ANSATZPUNKTE FÜR KOMMUNEN

Gesundheit wird oft erst dann zu einem Thema, wenn ein Mensch erkrankt. Vor dem Hintergrund der demografischen Entwicklungen reicht es allerdings nicht mehr aus, in der Gesundheitspolitik auf die Behandlung bestehender Krankheiten zu bauen. Prävention und Gesundheitsförderung haben in den letzten Jahren erkennbar an Bedeutung gewonnen. Außerdem wird dem positiven Zusammenhang zwischen Gesundheitszustand und Lebenszufriedenheit bzw. subjektiver Lebensqualität vermehrt Beachtung geschenkt. Gesundheit und Wohlbefinden hängen von vielfältigen Faktoren ab, z.B. von persönlichen Verhaltensweisen (Rauche ich? Ernähre ich mich gesund?). Eine große Rolle spielen die sozialen Beziehungen für das Wohlbefinden, die Lebenszufriedenheit und damit für die Gesundheit. Denn Netzwerke befriedigen emotionale Bedürfnisse nach sozialer Integration. Selbstvertrauen und Wertschätzung wirken Angst, Vereinsamung und Depression entgegen. Auch Fragen wie beispielsweise: Wie verhält sich mein Umfeld? Habe ich Unterstützung? Fühle ich mich integriert, geborgen und wohl? spielen hinsichtlich der Erhaltung der Gesundheit eine bedeutende Rolle. Des Weiteren leistet ein funktionierendes soziales Umfeld oft direkte Unterstützung, wie einkaufen oder Fahrservice bei einer eintretenden Hilfsbedürftigkeit.

CHANCEN FÜR DIE KOMMUNEN

Der Kommune kommt bei der Gesundheitsförderung eine Schlüsselrolle zu. Denn sie kann mit ihren sozialen Strukturen, ihren Angeboten, ihrer Kultur die Gesundheit positiv beeinflussen. Präventionsstrategien entfalten vor allem dann ihre Wirksamkeit, wenn sie im Lebensumfeld der Individuen verankert sind. Und dieses Lebensumfeld befindet sich vor Ort. Gleichzeitig spürt man gerade vor Ort die Herausforderungen des demografischen Wandels. Für die Kommunen gibt es vielfältige Anknüpfungspunkte.

HIERZU ZÄHLEN BEISPIELSWEISE:

- **Bewegung und gesunde Ernährung**
  Eine ausgewogene Ernährung und ausreichend Bewegung sind wesentliche Voraussetzungen, damit sich Kinder körperlich und geistig entwickeln können. Je früher es im Kindesalter gelingt, gesunde Verhaltensweisen zu erlernen, desto besser. Gesundheit als lebenslanges Thema betrifft alle Generationen. Daher spielen diese Komponenten eine entscheidende Rolle für die Gesundheit in jedem Lebensalter. Die Empfehlung, ausreichend Bewegung in den Alltag zu integrieren, ist für viele Menschen nicht einfach. Sitzende Tätigkeiten nehmen zu, es wird mit dem Auto zur Arbeit gefahren und viele verbringen ihren Arbeitstag ebenfalls sitzend. Zudem sind Sportangebote oftmals leistungsbezogen und dies stellt nicht selten eine Hemmschwelle dar. Bewegung und gesunde Ernährung müssen Spaß machen. Hierzu können auch die Kommunen beitragen.
- **Begegnung und Unterstützung zwischen Jung und Alt**
  Heute ist es keine Selbstverständlichkeit mehr, dass die unterschiedlichen Generationen einer Familie zusammenleben. Dies schränkt den Kontakt zwischen Jung und Alt ein. Gegenseitiges Verständnis und gegenseitige Unterstützung leiden darunter. In einer alternden Gesellschaft stehen allerdings auch wertvolle Lebenserfahrungen und zunehmende Beteiligungspotenziale von Älteren zur Verfügung. Ältere Menschen können und wollen sich aktiv einbringen und gesellschaftliche Verantwortung übernehmen. Diese Kräfte müssen mobilisiert werden, da die Generationen aufeinander angewiesen sind. Die jüngeren Generationen können den Älteren im Alltag helfen und umgekehrt können die Jüngeren von den Erfahrungen und dem Wissen der älteren Generation profitieren.
- **Erhalt sozialer Kontakte durch Mobilität**
  Vor dem Hintergrund der Erhaltung sozialer Kontakte und den damit verbundenen positiven Einflüssen auf die Gesundheit spielt auch das Thema Infrastruktur und Mobilität eine zentrale Rolle. Die Daseinsvorsorge und die Erhaltung sozialer Kontakte lassen sich vielerorts nicht mehr gewährleisten. Gleichzeitig nehmen mit zunehmendem Alter die körperlichen Einschränkungen zu, die geistige Beweglichkeit nimmt ab. Soziale Teilhabe wird für ältere Menschen immer schwieriger. Die Nutzung von Mobilitätsangeboten muss daher einfach gestaltet sein. Barrierefreie und seniorengerechte Angebote gehören dazu, um die Lebensqualität der Bürger jeden Alters zu erhalten.
- **Transparenz über bestehende Angebote**
  In vielen Kommunen gibt es bereits eine große Vielfalt an Gesundheitsangeboten. Werden diese nur wenig nachgefragt, ist das nicht zwangsläufig auf ein geringes Interesse seitens der Bürger zurückzuführen. Oftmals sind Angebote oder deren Inhalte nicht bzw. nur Wenigen bekannt. Eine Unübersichtlichkeit von Angeboten und eigener Rechercheaufwand können Hemmschwellen darstellen.

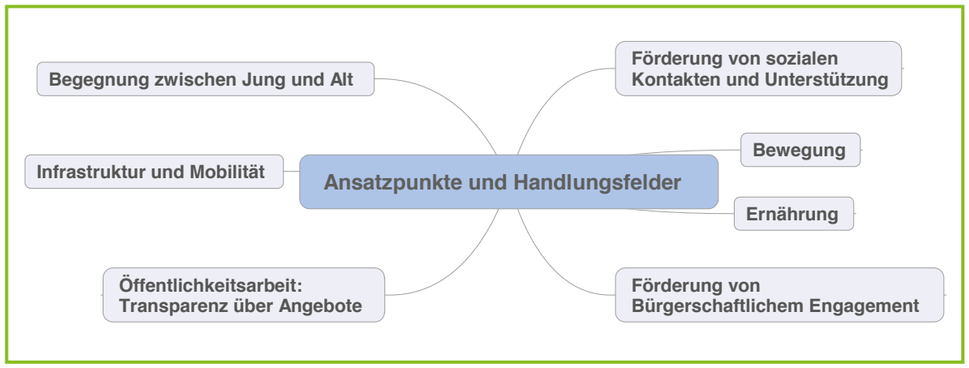


Abbildung 3: Ansatzpunkte und Handlungsfelder in der Kommune

BÜRGERBETEILIGUNG ALS ERFOLGSMOMENTE

Bürgerbeteiligung bietet vielfältige positive Effekte für eine zukunftsfähige Kommunalentwicklung. Durch Beteiligung tragen Bürger als Experten in eigener Sache dazu bei, die tatsächlichen Bedürfnisse zu identifizieren und passgenaue Veränderungsmaßnahmen abzuleiten. Denn hinsichtlich der Gestaltung einer gesundheitsförderlichen Lebenswelt bedarf es nicht nur bloßen Fachwissens, sondern der Entwicklung eines Gespürs dafür, welche Wünsche und Bedürfnisse die Bürger haben, „wo der Schuh drückt“ und was bis jetzt schon gut funktioniert. Die Teilnehmenden formulieren ihre Interessen selbstbestimmt und bringen diese in den Prozess ein. Die frühzeitige Einbindung von Bürger in kommunale Gestaltungsprozesse trägt Früchte. So steigt nicht nur die Akzeptanz für Veränderungen und die Verbundenheit zum Wohnort, sondern die Beteiligten selbst werden zu einem gesundheitsförderlicheren Lebensstil motiviert. Eine Beteiligung der Bürger an Gestaltungsprozessen mündet nicht selten in einem nachhaltigen Bürgerschaftlichen Engagement. Der Erfolg von gesundheitsfördernden Maßnahmen bemisst sich daher auch daran, ob es gelingt, die Bürger in den Gestaltungsprozess einzubinden und sie über die bloße Teilnahme hinaus teilhaben zu lassen.

VON ANDEREN LERNEN – GOOD-PRACTICE-BEISPIELE

Gesundheitsförderung hat in den letzten Jahren einen bemerkenswerten Aufschwung erfahren. Damit existiert in Baden-Württemberg ein Pool praktischer Lösungsvorschläge im Bereich der Gesundheitsförderung. Das Vorhandensein von Konzepten und Programmen ermöglicht im Sinne der Nachhaltigkeit und Ressourcenschonung das Lernen von Anderen und regt zur Nachahmung an. Es gilt das Rad nicht neu zu erfinden, allerdings müssen sich die Kommunen immer fragen, welche Elemente der Good-Practice-Beispiele auf die eigene Situation übertragbar sind und ob es einer Modifizierung bedarf.

EINE AUSWAHL AN GOOD-PRACTICE-BEISPIELEN FINDEN SIE IN TABELLE 1, WEITERE AUF DER HOMEPAGE

WWW.FAMILIENFREUNDLICHE-KOMMUNE.DE

PRAXISBEISPIELE	INHALTE & ZIELE	ZIELGRUPPE	NUTZEN
Komm mit in das gesunde Boot – Grundschule	• Förderung der gesundheitlichen Entwicklung und Kompetenzaufbau von Kindern in Grund- und Sonderschulen • Fortbildungen und Schulungen für Lehrer, kostenloses Materialpaket (Unterrichtsunterlagen) • Alle interessierten Lehrerinnen und Lehrer an Grundschulen in Baden-Württemberg können teilnehmen	Schulkinder (Klasse 1–4)	• Förderung von Bewegung, gesunder Ernährung und eines sinnvollen Freizeitverhaltens • Baden-Württemberg Studie: Umfassende Daten zum Gesundheits-verhalten von Grundschulkindern wurden erhoben, z.B. bewegten sich Kinder nach Intervention mehr (z.B. verbesserte sich die sportmotorische Leistungsfähigkeit)
Komm mit in das gesunde Boot – Kindergarten der Baden-Württemberg Stiftung	• Komm mit in das gesunde Boot-Kindergarten ist ein regionales Fortbildungsangebot für Erzieherinnen und Erzieher in ganz Baden-Württemberg. Nach kostenloser Teilnahme an den von Multiplikatoren gehaltenen Fortbildungen, können die Erziehungskräfte die gesundheitsförderlichen Inhalte (Ernährung, Bewegung, Freizeitgestaltung) des „Gesunden Bootes“, selbst in ihren Einrichtungen umsetzen.	Kindergarten-kinder	• Kinder lernen, was es heißt, gemeinsam gesund zu speisen und einfache Gerichte selbst zuzubereiten. Außerdem wird Freude an Bewegung und an sportlicher Aktivität allein und in der Gruppe vermittelt. Zusätzlich lernen die Kinder spielerisch, wie sie ihre Freizeit sinnvoll und aktiv gestalten können.
Bewegungsgeräte	• Bürgerzu kontinuierlichen kleinen Trainingseinheiten motivieren • Senioren, Jugendliche und Erwachsene jeden Alters erhalten auf angenehme und schonende Weise ihre Vitalität und Lebensfreude und sogar steigern (z.B.: für öffentliche Anlagen)	Senioren, Jugendliche und Erwachsene jeden Alters	• motivierend und auffordernd • kommunikationsfördernd • steigern Beweglichkeit • verbessern Koordination • stärken Muskulatur • fördern geistige Aktivität
Der Familien-freundliche Sportplatz	• Bürger zu mehr Bewegung motivieren, Raum für Begegnung • Schaffung von vielseitigen Sport- und Bewegungs- und Begegnungsmög-lichkeiten (für alle Alters- und Leistungsgruppen) • Nebeneinander von Freizeit- und Wettkampfsport wird angestrebt	alle Altersgruppen und alle Leistungs-stufen	• Mehr Menschen sportlich aktiv als auf monofunktionalen Sportflächen wie etwa dem herkömmlichen Sportplatz • Begegnungsstätte für Jung und Alt • beliebtes Ausflugsziel • Sportvereine gewinnen neue Mitglieder durch Zusatzangebote
Der laufende Schulbus	• Bewegung in den Alltag der Kinder bringen und negativen Begleiterschei-nungen eines inaktiven Lebensstils mildern • Gruppe von Kindern geht morgens gemeinsam zu Fuß zur Schule und nachmittags zurück. • „Busfahrer“ ist ein erwachsener Freiwilliger (in der Regel Elternteile, Senioren), welcher die Kinder auf ihrem Weg begleitet.	Grund-schulkinder	• Konzept mit zahlreichen positiven Auswirkungen auf viele Bereiche wie: - Gesundheit, soziale Kompetenz, - Verkehrssicherheit und Umweltschutz
Wir alle für unsere Kinder des Gesundheitsamtes und Kreis-jugendamtes (Landkreis Göppingen)	• Transparenz über bestehende Angebote schaffen • Netzwerk aus über 20 Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit • Aktionswochen für Kinder, Jugendliche, Eltern und Erziehende • Breites Angebot an Vorträgen, Workshops und Mit-Mach-Aktionen zu interessanten Themen aus den Bereichen: - Gesunde Ernährung und Bewegung - Förderung im Kindergartenbereich - Sucht- und Gewaltprävention - Stärkung der Eltern in der Erziehungs-kompetenz	Kinder, Jugendliche	• Förderung der gesunden Entwicklung der Kinder

Tabelle 1: Praxisbeispiele

2. DAS PROJEKT BÜRGERFORUM GESUNDHEIT

2.1 ZIELE UND BAUSTEINE DES BÜRGERFORUMS GESUNDHEIT

Die Kommunen in Baden-Württemberg müssen dem beschriebenen demografischen und sozialen Wandel aktiv entgegen treten, um auch in Zukunft ein attraktiver Ort für ihre Bevölkerung zu sein. Zur Gestaltung eines lebendigen, gesundheitsförderlichen und sozialen Gemeinwesens müssen die Kommunen mit ihren Bürgerinnen und Bürgern sowie Multiplikatoren vor Ort zusammenarbeiten.

Um diese Vernetzung zu fördern, nachhaltige Strukturen zu etablieren und innovative Projekte anzustoßen, hat die Stiftung Kinderland Baden-Württemberg das Projekt *BÜRGERFORUM Gesundheit* ins Leben gerufen und die FamilienForschung Baden-Württemberg mit der Durchführung beauftragt. Insgesamt wurden 12 *BÜRGERFOREN Gesundheit* zwischen Juni 2013 und Februar 2014 durchgeführt. Details zum Ablauf der einzelnen BÜRGERFOREN und teilnehmenden Kommunen finden Sie in Abschnitt 2.4.

Übergeordnetes Ziel des *BÜRGERFORUMs Gesundheit* war es, gesundheitsfördernde Lebensbedingungen in Kommunen zu stärken. Hierzu sollten

- ein ressourcenschonender Einstieg in das Thema durch die externe Unterstützung und die Nutzung von bewährten Praxisbeispielen ermöglicht,
- betroffene Bürger aktiv beteiligt,
- ein Know-How-Transfer erfolgen: Top-Down in die Kommunen durch die Vermittlung von Fachkenntnissen und Bottom-Up an die Politik bzgl. aktueller Problemlagen und Veränderungsbedarfe,
- eine Vernetzung vor Ort und mit anderen Kommunen zum gemeinsamen Lernen gefördert und
- relevanten Akteure und Bürger sensibilisiert und die Eigenverantwortung gestärkt werden.

Die FamilienForschung Baden-Württemberg hat für das *BÜRGERFORUM Gesundheit* eine strukturierte und zugleich pragmatische Vorgehensweise entwickelt. Die methodische Umsetzung und die inhaltlichen Schwerpunkte variierten jedoch je nach den Voraussetzungen und Bedürfnissen vor Ort. Da jede Kommune vor ihren individuellen Herausforderungen steht, war es besonders wichtig, die Bürger als Experten in eigener Sache von Anfang an in den Gestaltungsprozess mit einzubinden. Sie unterstützten die Entwicklung von bedarfsgerechten Schwerpunkten und passgenauen Veränderungen. Durch ihre Beteiligung stiegen die Verbundenheit zum Wohnort und die Akzeptanz für Veränderungen. Die Beteiligten selbst wurden zu einem gesundheitsförderlicheren Lebensstil motiviert und konnten einen Einstieg in Bürgerschaftliches Engagement finden.

Jede Kommune setzte somit für ihr BÜRGERFORUM ihre eigenen Themenschwerpunkte. Das Thema Gesundheit wurde dabei sehr weit gefasst. Für eine gute Gesundheit braucht es mehr als ausreichend Bewegung und eine ausgewogene Ernährung, auch die emotionale und psychische Gesundheit wurde von den Beteiligten in den Blick genommen. Neben den Themen Ernährungs- und Bewegungsangebote wurden deshalb zum Beispiel folgende Fragestellungen für das BÜRGERFORUM formuliert: Wie schaffen wir Raum für Begegnung? Was können die Generationen miteinander umsetzen und wie können sie voneinander profitieren? Wie können Menschen zum Mitwirken mobilisiert werden? Wie können wir Menschen mit einem Unterstützungsbedarf in das Gemeinwesen integrieren?

Dabei zeigte sich oft, dass in den Kommunen eine Vielzahl von Gesundheitsangeboten vorhanden ist. Die Aufgabe bestand also auch darin, gesundheitsrelevante Angebote besser bekannt zu machen und übersichtlich darzustellen. Daher kam dem Aspekt der Öffentlichkeitsarbeit eine große Bedeutung in den BÜRGERFOREN zu.

Auch wenn die Besonderheiten vor Ort in der Planung berücksichtigt wurden, erfolgte der Projektablauf überwiegend in fünf Phasen (siehe Abbildung 4, Seite 15):

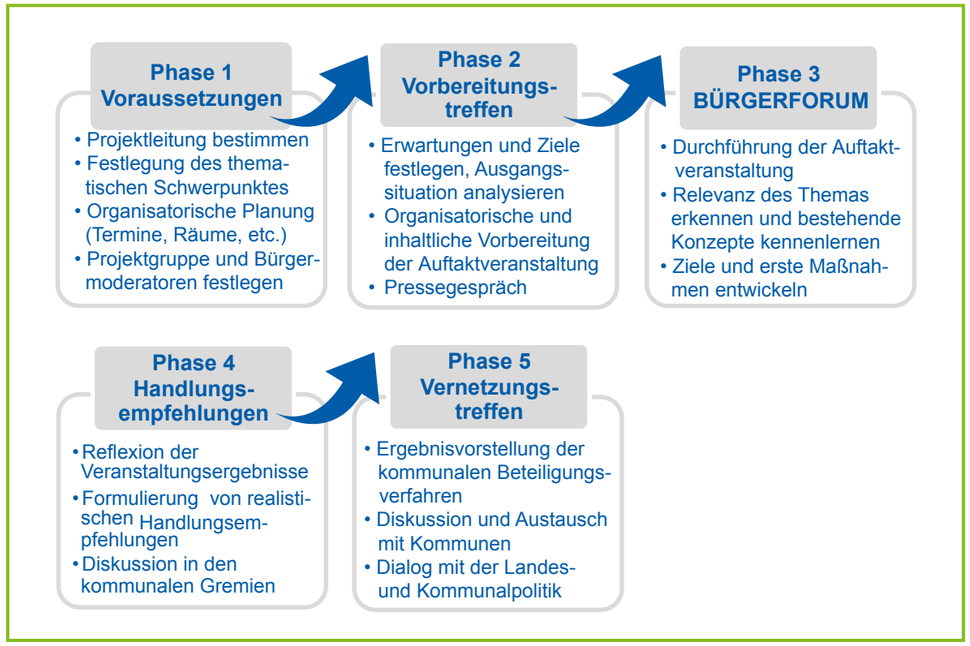


Abbildung 4: Die fünf Phasen des BÜRGERFORUMs Gesundheit

Phase 1: Die Kommune plant, welche Personen und Multiplikatoren in die Vorbereitung des BÜRGERFORUMs mit einbezogen werden sollen. Dies können neben dem Bürgermeister bzw. Kommunalvertretern Akteure der Kommunalen Gesundheitskonferenz, Mitglieder des Gemeinderates, Vertretungen der Schule, des Sportvereins, der Kirche oder die Sozialstation sowie interessierte Bürger sein. Die so entstehende Projektgruppe unterstützt die Vorbereitung und die Umsetzung des BÜRGERFORUMs maßgeblich.

Phase 2: Zu den Vorbereitungstreffen kommen alle Multiplikatoren an einem Ort zusammen. In diesem Erstgespräch, an welchem zwischen 10 und 25 Personen teilnehmen, findet eine Bedarfsanalyse und darauf aufbauend eine Festlegung der Themenschwerpunkte für das BÜRGERFORUM statt. Neben der inhaltlichen Planung werden organisatorische Dinge wie der Ort und das Datum des BÜRGERFORUMs geklärt. Zudem wird festgelegt, mit welchen Maßnahmen der Öffentlichkeitsarbeit (wie zum Beispiel Zeitungsartikel, Flyer, Plakate, Direktansprache) das BÜRGERFORUM bekannt gemacht wird.

Phase 3: Das eigentliche *BÜRGERFORUM Gesundheit* findet als halbtägige Beteiligungsveranstaltung statt. Interessierte Bürger, örtliche Multiplikatoren wie Vereinsvertretungen und Verwaltungsmitarbeitende kommen beim *BÜRGERFORUM Gesundheit* zusammen. Gemeinsam werden Ziele und Maßnahmen für mehr Gesundheitsorientierung vor Ort entwickelt. Es werden Kontakte geknüpft und konkrete Maßnahmen geplant. Neben thematischen Arbeitsgruppen sorgt ein kulturelles und kulinarisches Rahmenprogramm für eine angenehme und lockere Atmosphäre. Auf einem Marktplatz präsentieren sich zum einen örtliche Gesundheitsangebote. Zum anderen werden Good-Practice-Beispiele aus anderen Kommunen vorgestellt; diese dienen als Anregungen für mögliche Veränderungen vor Ort.

Phase 4: Im Nachgespräch werden aus den im BÜRGERFORUM entwickelten Maßnahmen die nächsten Schritte abgeleitet und detaillierter geplant. Am Nachgespräch nehmen die Projektgruppenmitglieder sowie weitere engagierte Bürger teil. Es werden „Kümmerer“ für die einzelnen Maßnahmen festgelegt und eine Struktur für die Umsetzung etabliert. Dabei ist es wichtig, realistisch einzuschätzen, was durch die

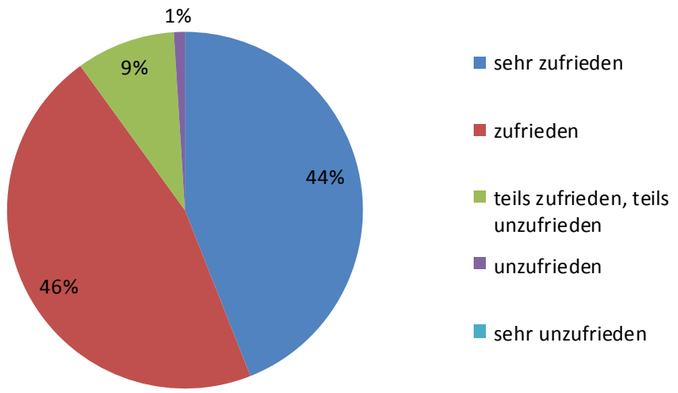


Abbildung 5: Bewertung der BÜRGERFOREN Gesundheit durch die Teilnehmer

Engagierten und die Kommunen in einem bestimmten Zeitraum geleistet werden kann. Wurden sehr viele Ideen entwickelt, gilt es Prioritäten festzulegen und ggf. Maßnahmen in einen Themenspeicher zu überführen. Diese werden dann nach einem halben Jahr erneut geprüft.

Phase 5: Neben den kommunalen Beteiligungsveranstaltungen findet eine Vernetzung zwischen den Kommunen statt. In Vernetzungstreffen kommen jeweils drei Kommunen zusammen, um sich über ihren Prozess *BÜRGERFORUM Gesundheit* auszutauschen, mit- und voneinander zu lernen.

2.2 BEWERTUNG DER BÜRGERFOREN

Insgesamt 12 *BÜRGERFOREN Gesundheit* wurden zwischen Juni 2013 und Februar 2014 durchgeführt. Nach einer landesweiten Ausschreibung wurden die Pilotstandorte Bad Boll, Oberriexingen, Dürmentingen, die Stadtteile Wohlgelegen und Hochstätt (Mannheim), Filderstadt, Ravenstein, Remseck, Bammental, Friesenheim, Tauberbischofsheim und Vaihingen an der Enz ausgewählt. Bei der Auswahl wurde darauf geachtet, dass die teilnehmenden Kommunen vielfältige regionale und strukturelle Aspekte abdecken. So sind z.B. die Gemeinden Dürmentingen und Ravenstein dem ländlichen Raum zuzuordnen, Remseck am Neckar und Tauberbischofsheim sind Kreisstädte und Wohlgelegen und Hochstätt Stadtteile der Großstadt Mannheim.

Um die Zufriedenheit der Teilnehmer an den *BÜRGERFOREN Gesundheit* bestimmen zu können und Ansatzpunkte für Verbesserungen zu finden, wurden sie am Ende der BÜRGERFOREN befragt. Die Zahl der erreichten Personen variierte je nach Standort. In den Vorbereitungsgesprächen arbeiteten zwischen 10 und 25 Personen mit. Zu den BÜRGERFOREN selbst kamen zwischen 35 und 60 Personen. Davon waren 44 % mit der Veranstaltung sehr zufrieden und 46 % zufrieden. 9 % der Teilnehmenden waren teils zufrieden, teils unzufrieden und 1 % unzufrieden.

Die Teilnehmenden wurden zudem gefragt, welche Verbesserungen sie sich für ein weiteres BÜRGERFORUM vorstellen könnten. Dabei wurde am häufigsten eine „verstärkte Öffentlichkeitsarbeit“ genannt. Es sollten noch „mehr Bürger mobilisiert“ werden. Des Weiteren wurde eine „stärkere Durchmischung von jüngeren und älteren Teilnehmenden“ vermisst. Teilweise wurde „mehr Zeit für die Entwicklung detaillierter Konzepte“ gewünscht. Auf der anderen Seite nannten aber Personen den notwendigen „Zeitaufwand auch als obere Grenze“.
Zudem wurden die Teilnehmenden gefragt, was ihnen gut gefallen hat und was weiterhin so bleiben sollte. Herausgestellt wurde vielfach „die Möglichkeit des offenen Austauschs“. Die Tatsache, „dass jeder zu Wort gekommen ist und sich mit seinen unterschiedlichen Ideen einbringen konnte“ wurde als Bereicherung empfunden. Die „Einbindung der Bürger wurde als Wertschätzung“ wahrgenommen. Betont wurden „eine lockere Atmosphäre“, „ein gutes Catering“ und ein „abwechslungsreiches Rahmenprogramm“.

2.3 VERNETZUNGSTREFFEN UND ABSCHLUSSVERANSTALTUNG: VONEINANDER UND MITEINANDER LERNEN

Nach den BÜRGERFOREN als kommunalen Beteiligungsveranstaltungen haben sich jeweils drei teilnehmende Kommunen zu einem Vernetzungstreffen zusammengefunden. Diese fünfte Phase im Projektablauf (siehe Abbildung 4, Seite 16) diente dem Erfahrungsaustausch während des Prozesses *BÜRGERFORUM Gesundheit* und damit dem „Gemeinsamen Lernen“.

Die Vernetzungstreffen – insgesamt vier – fanden in Bad Boll, Mannheim und in Stuttgart (2 Vernetzungstreffen) statt. Zu den Treffen kamen die Verantwortlichen der Kommunen wie Bürgermeister oder Fachbereichsleitung, jeweilige Bürger sowie Fachexperten aus dem Gesundheitsbereich. Da immer eine gewisse Zeit zwischen dem Nachgespräch und dem jeweiligen Vernetzungstreffen lag, konnten konkrete Umsetzungsschritte gemeinsam reflektiert werden.

Zu Beginn des Vernetzungstreffens fand eine Charakterisierung der beteiligten Kommunen statt. Danach berichtete jede Kommune in einem moderierten Gespräch über ihre Motivation, am Projekt *BÜRGERFORUM Gesundheit* teilzunehmen, über die entwickelten Maßnahmen und über Erfolge und Stolpersteine während des Prozesses. Dabei wurden stets die Verwaltungs- und die Bürgerperspektive betrachtet. Die anderen Kommunen stellten Fragen, gaben Anregungen und diskutierten mit. Ein besonderer Schwerpunkt lag auf der Sicherung der Nachhaltigkeit der Umsetzung. Dabei schlugen die Kommunen allerdings ganz unterschiedliche Wege ein. Beispielsweise wurden in Ravenstein kleine Arbeitsgruppen gebildet, die ihr Thema weiter bearbeiten. In Bammental wurden regelmäßige Treffen, bei denen alle Multiplikatoren zusammenkommen, sich über den Stand der Dinge austauschen und die nächsten Schritte vereinbaren, geplant. In Vaihingen an der Enz melden Themenverantwortliche regelmäßig einen Zwischenstand an die dortige Projektkoordinatorin.

In den Vernetzungstreffen wurde der Wunsch eines weiterführenden Austausches und dem Kennenlernen der anderen Pilotkommunen geäußert. Aus diesem Grund fand im Mai 2014 eine zweiteilige Abschlussveranstaltung in der Baden-Württemberg Stiftung in Stuttgart statt.

Vormittags waren ausschließlich die teilnehmenden Kommunen des Projektes *BÜRGERFORUM Gesundheit* zu einem inhaltlichen Austausch auf Arbeitsebene eingeladen. Nach der Begrüßung durch die Baden-Württemberg Stiftung und die FamilienForschung Baden-Würtemberg stellte eine Vertreterin des Sozialministeriums den Teilnehmenden die Engagementstrategie Baden-Württemberg vor.

Im Anschluss daran teilten sich die Anwesenden in Arbeitsgruppen zum Erfahrungsaustausch und zum Planen von weiteren Schritten auf. Das Schwerpunktthema der ersten Gruppe lag dabei auf „Gesundheit durch soziale Kontakte“, in der zweiten Arbeitsgruppe lag der Schwerpunkt auf dem Thema „Generationen finden zusammen“. Zudem hatten die Teilnehmenden ausreichend Raum für einen fachlichen Austausch praxisrelevanter Erfahrungen und Fragen. Im Sinne einer kollegialen Beratung stellten Teilnehmende Anliegen vor und erhielten Anregungen aus der Gruppe.

Zum offiziellen Teil der Abschlussveranstaltung vergrößerte sich der Personenkreis um hochrangige Vertretungen aus Politik, Verwaltung und Gesundheitsbereich. Insgesamt 70 Personen, darunter Sozialministerin Katrin Altpeter MdL, kamen zusammen, um sich über die Erfahrungen der Pilotkommunen zu informieren und den erfolgreichen Projektabschluss zu feiern. Nach der Begrüßung durch Christoph Dahl, Geschäftsführer der Baden-Württemberg Stiftung, stellte Sozialministerin Katrin Altpeter MdL den Gesundheitsdialog des Landes vor. Mit dem Dialog soll eine Weiterentwicklung des Gesundheitswesens durch die Vernetzung aller relevanten Akteure erfolgen. Die Ministerin verdeutlichte, dass für die Umsetzung des Gesundheitsdialogs die Aktivitäten auf kommunaler Ebene von besonderer Bedeutung sind. Danach gab Erich Stutzer, Leiter der FamilienForschung Baden-Württemberg, einen Überblick über die Inhalte, den Ablauf und die Ergebnisse des Programms *BÜRGERFORUM Gesundheit*. Es zeigte sich, dass in allen Kommunen seit Beginn des Projektes viel passiert ist. So wurde beispielsweise in Bad Boll eine Aktion „Generationengärtnern“ gestartet, bei der Gartenbesitzer, die ihre Gärten beispielsweise aus Altersgründen nicht mehr bewirtschaften können, mit Interes-

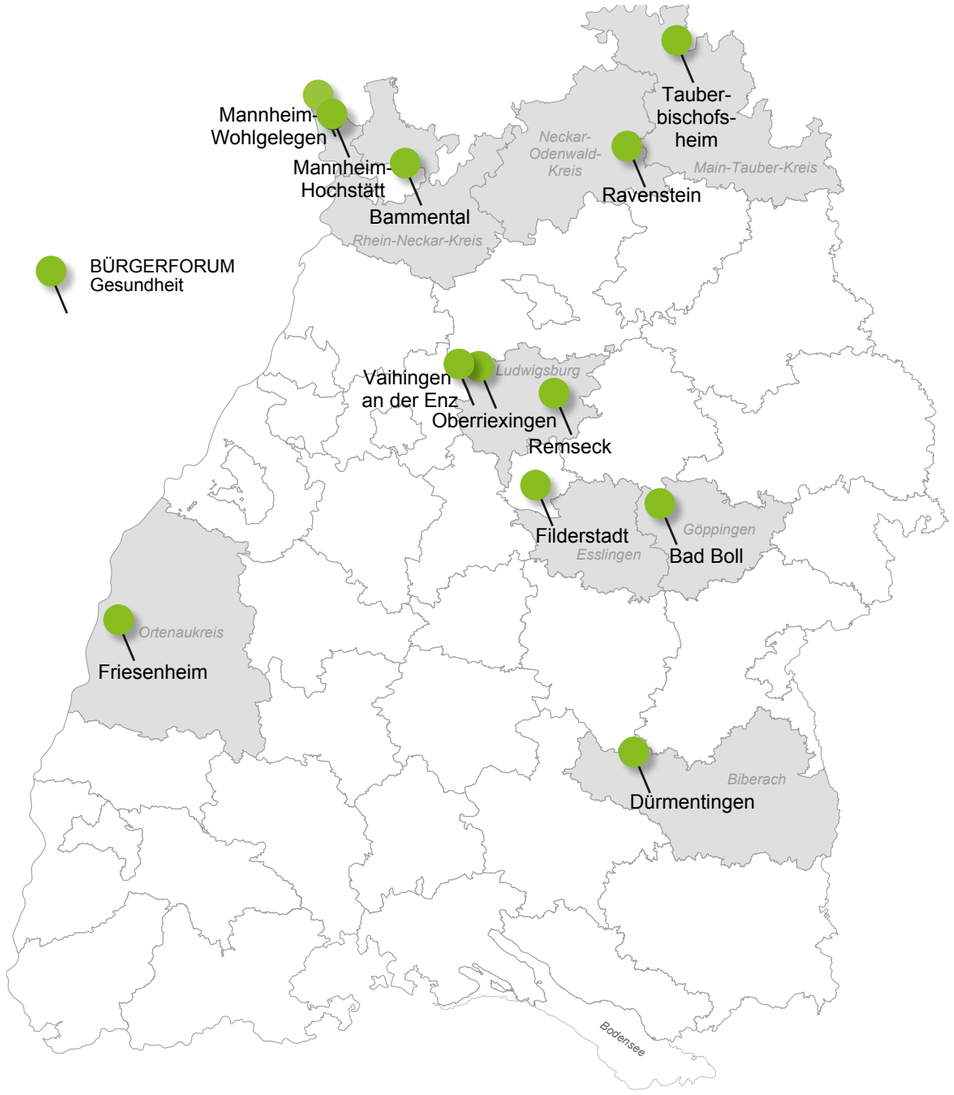
Sozialministerin Altpeter auf der Abschlussveranstaltung

senten zusammengebracht werden, die gerne einen Gemüsegarten bewirtschaften möchten. In Vaihingen an der Enz gründet sich derzeit ein selbstorganisierter Seniorentreff als Ort zum „schwätzen", an dem aber auch verschiedene Aktivitäten für Körper und Geist angeboten werden sollen.

In der anschließenden Podiumsdiskussion diskutierten Sozialministerin Katrin Altpeter MdL, Bärbl Mielich MdL (gesundheitspolitische Sprecherin der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen), Wolfgang Wörner (Bürgermeister Dürmentingen) und Max Fechter (Teilnehmer am *BÜRGERFORUM Gesundheit* Oberriexingen) zu den Themen Gesundheit, Senioren und Beteiligung.

Deutlich wurde, dass die Landespolitik einen förderlichen Rahmen für Veränderungen gestalten kann, die Kommunen allerdings die Freiheit brauchen, die konkrete Ausgestaltung vor Ort mit ihren Bürgern zu entwickeln. Für ein lebendiges Gemeinwesen bedarf es einer Kultur, in der bürgerschaftliches Engagement als selbstverständlich angesehen wird. Dies gilt es mit einer entsprechenden Anerkennungskultur zu unterstützen.

2.4 DOKUMENTATION DER 12 BÜRGER-FOREN IN DEN PILOTKOMMUNEN



Datenquelle: BÜRGERFORUM Gesundheit, www.familienfreundliche-kommune.de

© Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, Stuttgart 2014
Vervielfältigung und Verbreitung mit Quellenangabe gestattet.
Kommerzielle Nutzung bzw. Verbreitung über elektronische Systeme bedarf vorheriger Zustimmung.

Baden-Württemberg
STATISTISCHES LANDESAMT

63-63-14-03A
© Kartengrundlage GfK GeoMarketing GmbH
Karte erstellt mit RegioGraph

Abbildung 6: Die 12 BÜRGERFOREN in Baden-Württemberg

2.4.1 BÜRGERFORUM GESUNDHEIT IN BAD BOLL: BEWEGUNG UND ERNÄHRUNG FÜR JUNG UND ALT

Entsprechend dem Slogan der Gemeinde Bad Boll „Gesundheit und Kultur“ zeigte die Gemeinde mit dem *BÜRGERFORUM Gesundheit* Flagge für das Thema. Ziel war es, Gesundheit von Bürgerseite aus zu betrachten, die Bürger aktiv mit einzubinden und Ansätze für Veränderungen zu erhalten.

Mehr als 50 Akteure aus Bad Boll und Umgebung kamen beim *BÜRGERFORUM Gesundheit* zusammen. Darunter waren Bürgermeister Hans-Rudi Bührle, weitere Kommunalvertreter, Vertreter von Vereinen, Kindergärten, der Schule, des Jugendhauses, Fachexperten und Bad Boller Bürger. Im Vorbereitungsgespräch wählte die Projektgruppe das Motto „Ernährung und Bewegung“ für Jung und Alt. Ziel des BÜRGERFORUMs war es, das gesunde Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen im familiären Umfeld und auch außerhalb der Familie noch besser zu fördern. Gesundheit als „lebenslanges Thema“ betrifft genauso die Senioren. Aus diesem Grund wurden generationsübergreifende Aspekte und Potenziale in den Arbeitsgruppen mitgedacht. Bevor das BÜRGERFORUM von Bürgermeister Hans-Rudi Bührle und Birgit Pfitzenmaier, Abteilungsleiterin der Baden-Württemberg Stiftung, eröffnet wurde, hatten die Schüler der Heinrich-Schickhardt-Schule Bad Boll noch eine ganz besondere Überraschung für die Teilnehmenden. Mit dem eigens komponierten „BÜRGERFORUMs Groove“ stimmten sie auf den Tag ein. Auch die Jugendlichen des Jugendhauses beteiligten sich mit der Getränkeversorgung aktiv an dem Tag.

In den insgesamt vier Arbeitsgruppen wurden Ziele formuliert und konkrete Maßnahmen geplant, um diese Ziele zu erreichen. Koch-Aktionen in der Schulküche, Familientag im Schwimmbad und Aktionen zum Thema „Essen als Genusserlebnis“ sind Beispiele für die gemeinsam entwickelten Maßnahmen. Einige der Maßnahmen werden bereits umgesetzt. Beispielsweise die Aktion „Generationengärtnern“, bei der Gartenbesitzer, die ihre Gärten aus Alters- und sonstigen Gründen nicht mehr bewirtschaften können, mit Interessenten zusammengebracht werden, die gerne einen Gemüsegarten bewirtschaften möchten, jedoch weder ein Grundstück noch das nötige Wissen haben. Bei einem Begegnungsabend wurden erste Kontakte geknüpft, Gesprächen geführt und bereits Termine für Treffen untereinander vereinbart. Die Aktion soll dauerhaft fortgeführt werden, indem sich Interessenten im Rathaus melden und die Adressen vermittelt werden. Während des *BÜRGERFORUMS Gesundheit* konnten die Teilnehmenden verschiedene generationsübergreifende Bewegungsgeräte ausprobieren. Diese erfreuten sich großer Beliebtheit. Aus diesem Grund entschloss sich die Gemeinde, hiervon einige anzuschaffen und auf einem öffentlichen Spielplatz aufzustellen.

Zum Abschluss wartete auf die Teilnehmenden noch ein Highlight. Die Jugendlichen hatten einen „Menschlichen Tischkicker“ aufgebaut. Nach der vielen geistigen Arbeit konnten sich alle Teilnehmenden körperlich betätigen.

Ablauf: 14. Juni 2013 von 16:00 bis 20:30 Uhr

16:00	Ankommensphase mit „BÜRGERFORUMs Groove“ durch die Schüler der Heinrich-Schickhardt-Schule
16:30	Begrüßung und Einführung Hans-Rudi Bührle, Bürgermeister Bad Boll Birgit Pfitzenmaier, Abteilungsleiterin der Baden-Württemberg Stiftung Sara Bode, FamilienForschung Baden-Württemberg
16:40	Impuls: Gesundheit und Bewegung Stefan Richter, Arzt im Ruhestand
16:55	Marktplatzrundgang Praxisbeispiele und Ansätze für eine gesundheitsfreundliche Gemeinde
17:30	Arbeitsgruppenphase I: Analyse und Ziele A: Ernährung in der Familie B: Bewegung in und mit der Familie C: Ernährung außerhalb der Familie D: Bewegung außerhalb der Familie
18:30	Pause mit gesundem Snack
19:00	Arbeitsgruppenphase II (A – D): Veränderungen planen – Umsetzungsideen, Maßnahmen und erste Schritte
20:00	Vorstellung der Ergebnisse und Ausblick auf das weitere Vorgehen
20:30	Gemeinsamer Ausklang mit einem Spiel am „Menschlichen Tischkicker“

2.4.2 BÜRGERFORUM GESUNDHEIT IN DÜRMETINGEN: IN DÜRMENTINGEN BEWEGT SICH ETWAS

Die Gemeinde Dürmentingen ist seit Jahren für ihr bürgerschaftliches Engagement bekannt. Mit dem *BÜRGERFORUM Gesundheit* wurden neue Impulse gesetzt und die Bedeutung von Gesundheit für die Lebensqualität der Bürger herausgestellt.

Schon im ersten Planungsgespräch mit Bürgern der Gemeinde Dürmentingen wurde deutlich, dass Gesundheit und Wohlbefinden von vielen Faktoren abhängen. Neben den persönlichen Verhaltensweisen spielen das soziale Umfeld und die Kontakte eine zentrale Rolle. Diese Erkenntnisse bildeten die Grundlage für inhaltliche Schwerpunkte des *BÜRGERFORUMs Gesundheit*. Am 21. Juni 2013 kamen neben Bürgermeister Wolfgang Wörner 40 Akteure im Dorfgemeinschaftshaus Heudorf zum *BÜRGERFORUM Gesundheit* zusammen. An diesem lebendigen Nachmittag entwickelten die Teilnehmenden Maßnahmen und Ideen für ein gesünderes Dürmentingen. Auf einem bunten Marktplatz stellten sich verschiedene Projekte und Organisationen vor. So konnte ein Benimm-Dich-Pfad der Schule besichtigt werden. Der Sport- und der Musikverein stellte sein Angebot vor, genau wie der Arbeitskreis „Gewaltfreie Kommunikation". Bei den Bogenschützen konnte jeder einen Bogen spannen und sich über den therapeutischen Ansatz informieren. Präsentiert hat sich zudem ein neues Projekt „Jugend hilft". Dies befand sich gerade im Aufbau. Jugendliche bieten hierbei älteren Menschen ihre Unterstützung z.B. beim Rasenmähen oder Einkaufen an. Auch wenn in Dürmentingen bereits eine gute Seniorenarbeit besteht, kann diese den Meinungen der Teilnehmenden zufolge in manchen Punkten noch verbessert werden, z.B.: durch barrierefreie Gehwege, die mit dem Rollator besser überwunden werden können. Ebenso besteht eine Hemmschwelle für Senioren, an bestehenden Angeboten teilzunehmen. Paten aus Vereinen, die Leute ansprechen und zum Mitmachen animieren, kamen dabei zur Sprache. Es kristallisierte sich heraus, dass kein richtiger Jugendtreff im Ort vorhanden ist. Durch das Engagement von drei Mädchen konnte die Umsetzung eines selbstverantworteten Jugendtreffs zügig in die Hand genommen werden. Das Rathaus unterstützte bei der Suche nach Räumlichkeiten und zusammen mit einem ehrenamtlichen „Kümmerer" konnten hierzu bereits Treffen durchgeführt werden. Der im BÜRGERFORUM identifizierte Bedarf an Angeboten für Mädchen wurde an die Vereine weitergegeben. Zudem werden die vorhandenen Angebote im Rahmen der Ganztagsschule bekannter gemacht. So können die Kinder und Jugendlichen dort ausprobieren, was ihnen Spaß macht. Um den Impuls auch an die lokalen Arbeitgeber weiterzugeben, ist die Idee eines Unternehmernetzwerks entstanden. Hieraus entwickelte sich ein Unternehmerabend „Gesundheit und Gesundheitsprävention", welcher bereits am 09. April 2014 in den Räumlichkeiten einer örtlichen Firma in Hailtingen in Zusammenarbeit mit der AOK Ulm/Biberach und der IHK Ulm stattgefunden hat und dem weitere Treffen folgen sollen.

Ablauf: 21. Juni 2013 von 16:30 bis 20:30 Uhr

16:30	Ankommen mit Begrüßungskaffee
17:00	Begrüßung und Einführung Wolfgang Wörner, Bürgermeister Dürmentingen Sara Bode, FamilienForschung Baden-Württemberg
17:05	Musikalischer Beitrag des Bläserquartetts aus der Jugendkapelle „H2D"
17:10	Gesundheit in der Gemeinde: Erfolgsfaktoren und Ansatzpunkte Verena Lichtenberger, FamilienForschung Baden-Württemberg
17:25	Marktplatzrundgang Praxisbeispiele und Ansätze für eine gesundheitsfreundliche Gemeinde
18:00	Arbeitsgruppenphase I: Analyse und Ziele A: Öffentlichkeitsarbeit - Bekanntmachen was es gibt B: Dürmentingen für Jugendliche und junge Erwachsene attraktiver gestalten C: Freizeitangebote - insbesondere für Senioren
19:00	Pause mit gesundem Snack und gemeinsamer Bewegungseinheit
19:30	Arbeitsgruppenphase II (A-C): Veränderungen planen - Umsetzungsideen, Maßnahmen und erste Schritte
20:30	Vorstellung der Ergebnisse und Ausblick auf das weitere Vorgehen

2.4.3 BÜRGERFORUM GESUNDHEIT IN OBERRIEXINGEN: GESUND ALTERN

Aktive Menschen und ein starker Zusammenhalt sind typisch für Oberriexingen. Um diese Tradition zu erhalten und den Bürgern ein „gesundes Altern" zu ermöglichen, nahm die Stadt Oberriexingen am *BÜRGERFORUM Gesundheit* teil.

In Oberriexingen wurde das Projekt *BÜRGERFORUM Gesundheit* in Kooperation mit der Kommunalen Gesundheitskonferenz (KGK) des Landkreises Ludwigsburg durchgeführt. Am Veranstaltungstag kamen rund 40 Bürger sowie Vertreter der beteiligten Institutionen wie die Kirchen und Vereine in der Festhalle zusammen. In den vier Arbeitsgruppen wurden vielfältige Ideen und Handlungsansätze erarbeitet. Damit sich Interessierte nicht mehr Gesundheitsangebote aus verstreuten Meldungen zusammensuchen müssen, wird es künftig eine Kompaktseite „Gesundheit" im Oberriexinger Amtsblatt geben. Die Arbeitsgruppe, die sich mit dem Thema „Alt und Jung zusammen" befasste, hat die Durchführung eines regelmäßigen Spielenachmittags für Jung und Alt initiiert. Zudem sollen die vorhandenen Gymnastikangebote des TSV Oberriexingen erweitert werden. Die Seniorengymnastik, die das DRK bisher einmal pro Woche in der Halle anbot und die nun auslief, wird künftig voraussichtlich vom Krankenpflegeverein (KPV) der Stadt übernommen. Diesem ist es ebenfalls gelungen, genügend Werbeeinahmen von Firmen zur Anschaffung eines Kleinbusses zu sammeln. Ausreichend ehrenamtliche Fahrer fanden sich sehr schnell. Mit diesem Bus können nun auch Senioren ohne eigenes Auto Orte außerhalb von Oberriexingen erreichen. Der Bus steuert beispielsweise regelmäßig Bäder in der Umgebung an. Damit Menschen mit einem Unterstützungsbedarf an Veranstaltungen teilnehmen können, wird mit dem Bus eine persönliche Abholung von zu Hause ermöglicht. Damit kommen die Oberriexinger dem Ziel „Menschen mit einem Unterstützungsbedarf stärker in das Gemeindeleben zu integrieren" näher. Eine weitere Idee, um die Kontakt- und Begegnungsmöglichkeiten zu fördern, ist die Belebung des Krämermarktes. Bürgermeister Somlai hat lokale Anbieter wie Hofläden oder Hobbykünstler gebeten, sich mit Ständen zu beteiligen. Die Landfrauen öffnen an diesen Tagen das Backhaus und bieten ein Mittagsgericht an. Das große Engagement Oberriexingens wurde auch von außen belohnt. Im Jahr 2013 hat die B52-Verbändekooperation Baden-Württemberg den Förderpreis Gesunde Kommune ausgelobt. Kreativität und Nachhaltigkeit bei der Umsetzung gesundheitsförderlicher Programme wurden im Rahmen der Auslobung bewertet. Dabei konnte Oberriexingen mit dem Projekt *„BÜRGERFORUM Gesundheit"* überzeugen. Das erhaltene Preisgeld wurde zur Umsetzung weiterer Maßnahmen genutzt. So wurden z.B. neue seniorenfreundliche Gesellschaftsspiele angeschafft.

Ablauf: 6. Juli 2013 von 10:00 bis 14:30 Uhr

10:00	Ankommen mit Begrüßungskaffee
10:30	Begrüßung und Einführung Werner Somlai, Bürgermeister Oberriexingen Erich Stutzer, FamilienForschung Baden-Württemberg
10:40	Impuls: Gesund altern - Dr. Thomas Schönauer, Landkreis Ludwigsburg
10:55	Marktplatzrundgang Praxisbeispiele und Ansätze für eine gesundheitsfreundliche Gemeinde
11:30	Arbeitsgruppenphase I: Analyse und Ziele A: Kontakt- und Begegnungsmöglichkeiten für Senioren - auch mit Unterstützungsbedarf B: Bewegungsangebote für Senioren - auch mit Unterstützungsbedarf C: Alt und Jung zusammen D: Öffentlichkeitsarbeit und Information
12:30	Pause mit gesundem Snack und gemeinsamen Sportübungen
13:00	Arbeitsgruppenphase II (A-D): Veränderungen planen - Umsetzungsideen, Maßnahmen und erste Schritte
14:00	Vorstellung der Ergebnisse und Ausblick auf das weitere Vorgehen

2.4.4 BÜRGERFORUM GESUNDHEIT IN MANNHEIM-WOHLGELEGEN : FÜHL DICH WOHLGELEGEN

Der Mannheimer Stadtteil Wohlgelegen ist sehr dicht besiedelt, verfügt über wenig Bewegungs- und Begegnungsflächen und ist durch eine breite, viel befahrene Straße geteilt. Angedockt an das aktive Quartierbüro im Mannheimer Stadtteil Wohlgelegen sollte im *BÜRGERFORUM Gesundheit* überlegt werden, wie man trotz der schwierigen Rahmenbedingungen die Lebensqualität der Menschen vor Ort steigern kann

Das *BÜRGERFORUM Gesundheit* im Stadtteil Wohlgelegen wurde in Kooperation mit dem Fachbereich Gesundheit der Stadt Mannheim und dem Quartierbüro Wohlgelegen durchgeführt. Im großen Saal der Pfarrgemeinde St. Bonifatius kamen unter dem Motto "Fühl dich WOHLgelegen" mehr als dreißig Anwohner zusammen und besprachen an verschiedenen Gesprächstischen, was sich in ihrem Stadtteil in Zukunft ändern soll. Im Vorhinein wurde mit Mentoren aus dem Stadtteil überlegt, wie die Veranstaltung ablaufen soll, welche Themen relevant sind und welche Kommunikationsstrategie genutzt werden soll, um die Menschen vor Ort zu erreichen. Herausgestellt werden sollte der Wohlfühlcharakter, dass man etwas Gutes für sich und seine Familie machen kann. Als Themenbereiche wurden festgelegt: "Alt und Jung zusammen", "Senioren", "offene Begegnungsangebote" und "Kinder und Jugendliche". Nach einer kurzen Begrüßung durch Frau Dr. Engler-Thümmel teilten sich die Anwesenden für die Gesprächsrunden in die verschiedenen Themenbereiche auf. Auch hier war es Ziel der Gesprächsrunden, zu sammeln, was in Wohlgelegen gut ist, was fehlt und worin man besser werden kann. In einem nächsten Schritt wurden dann konkrete Vorschläge und Maßnahmen erarbeitet. Die Tische waren mit beschreibbaren Tischdecken ausgestattet, um Gesagtes gleich festzuhalten. Müll und Lärm waren dabei Kernthemen. Immer wieder wurde das Fehlen von öffentlichen Räumen genannt, wo sich auch die verschiedenen Generationen austauschen und gegenseitig helfen können. Die Idee eines Stadtteilcafés war geboren. Diese wurde als eine Art Grundlage auch für andere Projekte wie eine Tauschbörse oder Kultur- und Informationsveranstaltungen betrachtet. Ideen für Räumlichkeiten und erste ehrenamtliche Helfer waren bereits zum Ende des Nachmittages gefunden. In den Wochen danach hat sich viel getan und die Planungen wurden konkret. Im Nachgespräch zum *BÜRGERFORUM Gesundheit* konnte bereits ein erster Konzeptentwurf vorgestellt werden. Man wollte zunächst klein anfangen und zwei Mal in der Woche die Möglichkeit eines Zusammenkommens bieten. Je nach Bedarf sollen sich im Rahmen der Treffen von den Beteiligten selbst organisierte Bewegungsangebote, Veranstaltungen etc. entwickeln. Zudem wurde eine Projektgruppe etabliert, die sich regelmäßig zur Planung des bewohnergetragenen Stadtteilcafés trifft. Unterstützt wird diese Projektgruppe durch den Quartiermanager vor Ort. Durch ihn wurde auch die Besichtigung eines funktionierenden selbstorganisierten Bewohnertreffs im Mannheimer Stadtteil Hochstätt zur Sammlung von wertvollen Tipps angeregt und organisiert.

Ablauf: 8. November 2013 von 14:30 bis 17:30 Uhr	
14:30	Ankommen mit Begrüßungskaffee und Möglichkeit des Marktplatzbesuches
15:00	Begrüßung und Einführung Dr. Holle Engler-Thümmel, Leiterin des Fachbereichs Gesundheit der Stadt Mannheim Sara Bode, FamilienForschung Baden-Württemberg
15:15	Gesprächsrunde 1: Analyse und Ziele A: Senioren B: Offene Begegnungsangebote C: Kinder und Jugendliche D: Alt und Jung zusammen
16:00	Pause mit gesundem Snack
16:30	Gesprächsrunde 2 (A-D): Veränderungen planen - Umsetzungsideen, Maßnahmen und erste Schritte
17:10	Vorstellung der Ergebnisse
17:30	Ausblick auf das weitere Vorgehen und Ende der Veranstaltung

2.4.5 BÜRGERFORUM GESUNDHEIT IN FILDERSTADT: ZUKUNFT GESUND GESTALTEN EIN LEBEN LANG – ALTERSGEMÄSS UND IN KONTAKT

Ausgehend von umfangreichen Vorarbeiten (Beteiligungsprozesse und dem Stadtentwicklungskonzept) wurden nächste Schritte für den Bereich kommunale Gesundheitsförderung in der Stadt Filderstadt entwickelt.

Die Stadt Filderstadt sieht in der Gesundheitsförderung eine kommunale Aufgabe und hat ein *BÜRGERFORUM Gesundheit* initiiert. Das Projekt fügt sich in das Integrierte Stadtentwicklungskonzept Filderstadts ein, welches bereits 2011 verabschiedet wurde. Im Vorbereitungsgespräch zum *BÜRGERFORUM Gesundheit* wurde der Bedarf an niedrigschwelligen Angeboten und weiteren Kontakt- und Begegnungsmöglichkeiten gerade auch für ältere Menschen deutlich. Deshalb trafen sich unter dem Motto „Zukunft gesund gestalten, ein Leben lang – altersgemäß und in Kontakt" am Samstag, den 9. November etwa dreißig Teilnehmende zum BÜRGERFORUM. Darunter Thomas Haigis aus dem Referat für Bürgerbeteiligung und Stadtentwicklung, Vertreter von verschiedenen Einrichtungen in Filderstadt und Filderstädter Bürger. Gemeinsam überlegten sie, wie sie sie ihre Stadt noch gesundheitsfreundlicher machen und ein gesundes Altern fördern können. Wie können Zugangshürden abgebaut und niedrigschwellige Angebote implementiert werden? Wie können mehr Menschen für das Gesundheitspräventionsangebot erreicht werden? Wie können Menschen zum Mitwirken mobilisiert werden? Was können die Generationen miteinander machen? Zu diesen und weiteren Fragen wurden gemeinsam Ideen und erste Maßnahmen entwickelt. Die Gründung eines Netzwerkes „gesunde Stadt", die Reorganisation des Amtsblattes und die Etablierung von Gesundheitstagen waren einige der vielen guten Ideen. Im Nachgespräch wurde vereinbart, einen Artikel im Amtsblatt zum Thema Gesundheit zu veröffentlichen. Zuvor wird gesammelt, welche Angebote es bereits in Filderstadt gibt. Der Artikel wird dann den Link zur Bestandsaufnahme enthalten. In Filderstadt gibt es nun ein Projekt „Was geht – Lust am Wandern". Angesprochen sind Bürger, die sich trotz kognitiver oder demenzieller Einschränkungen gerne in der Natur bewegen und dies auch gerne mit anderen Menschen tun. Am 9. August 2014 fand eine Schulung von ehrenamtlichen Wanderführern statt. Am 12. September 2014 startete dann die erste Wanderung und weitere Termine sind bereits in Planung.

Punkte wie Interessens- oder Tauschbörse, Jung hilft beim Thema Computer oder Partnerschaften von Senioren bei der Berufsorientierung von Jugendlichen wurden vom zuständigen Referat Bürgerbeteiligung gebündelt. Die Impulse aus dem BÜRGERFORUM fließen direkt in ein Projekt zur Engagementförderung ein.

Ablauf: 9. November 2013 von 10:00 bis 14:30 Uhr

10:00	Ankommen mit Begrüßungskaffee
10:30	Begrüßung und Einführung Gabriele Dönig-Poppensieker, Oberbürgermeisterin Filderstadt Erich Stutzer, FamilienForschung Baden-Württemberg
10:45	Gesund und in Kontakt - Erfolgsfaktoren und Ansatzpunkte Verena Lichtenberger, FamilienForschung Baden-Württemberg
10:55	Marktplatzrundgang Praxisbeispiele und Ansätze für eine gesundheitsfreundliche Gemeinde
11:40	Arbeitsgruppenphase I: Analyse und Ziele A: Gesundheitsförderung durch Gemeinschaft und sozialen Austausch B: Allgemeine Informations- und Öffentlichkeitsarbeit zur kommunalen Gesundheitsförderung C: Aufbau und Weiterentwicklung von ergänzenden Strukturen für pflegebedürftige Menschen und Angehörige zur Gesunderhaltung und Rehabilitation D: Generationsübergreifende Angebote
12:40	Pause mit gesundem Snack
13:10	Arbeitsgruppenphase II (A-D): Veränderungen planen - Umsetzungsideen, Maßnahmen und erste Schritte
14:10	Vorstellung der Ergebnisse und Ausblick auf das weitere Vorgehen

2.4.6 BÜRGERFORUM GESUNDHEIT IN RAVENSTEIN: RAVENSTEIN WÄCHST ZUSAMMEN

Der demografische Wandel ist schon heute im ländlich geprägten Ravenstein spürbar. Im *BÜRGERFORUM Gesundheit* wurde diskutiert, wie die sechs Stadtteile zusammenwachsen können, um die jeweiligen Potenziale untereinander zu nutzen und eine attraktive Angebotsvielfalt aufrecht zu erhalten.

Am 16. November 2013 kamen 40 Personen in der Schule in Ballenberg zum *BÜRGERFORUM Gesundheit* in Ravenstein zusammen. Am Motto „Ravenstein wächst zusammen“ wird sowohl das Ziel des *BÜRGERFORUMS Gesundheit* als auch das Verständnis von Gesundheit deutlich: Gesundheit fördern durch Erhalt von Kontakten bzw. der Schaffung von Begegnungsmöglichkeiten und Stärkung des Zusammenhaltes der Gemeinschaft. Der Blick lag beim BÜRGERFORUM auf den Bereichen „neue Begegnungs- und Bewegungsmöglichkeiten“ und „generationsübergreifend leben“. Dass Ravenstein einiges zu bieten hat, zeigte sich auch auf einem Marktplatz. Das DRK, die AWO, die Bürgerhilfe, die Feuerwehr und die Rheumagruppe informierten über ihre Angebote. Zudem stellte die FamilienForschung Baden-Württemberg Ideen zum Thema Öffentlichkeitsarbeit vor. In der Pause gab es einen stimmungsvollen Drums-Alive-Auftritt der Gymnastikgruppe.

In den zwei Arbeitsgruppenphasen wurde viel entwickelt. Ein Ziel, welches sich die Ravensteiner gesetzt haben, ist es, kulturelle und kommunikative Angebote auf die Stadt ausdehnen. Ein Vorschlag war, in Kooperation mit einem örtlichen Verein, wie Heimat- oder Kulturverein, das Konzept des kommunalen Kinos weiterzuentwickeln und ein „Kinomobil“ einzurichten. Zukünftig sollen Filme demnach abwechselnd in den verschiedenen Stadtteilen gezeigt werden. Eine Idee war, zu diesen Veranstaltungen Fahrgemeinschaften und Fahrdienste einzurichten. Ein weiteres Anliegen der Ravensteiner Bürger war es, die Fahrgeschwindigkeit im Ort zu reduzieren. Dies soll durch eine Kampagne im Mitteilungsblatt, Geschwindigkeitsmessungen und Kinderfiguren am Straßenrand erreicht werden. Der Kontakt zwischen den Generationen und der Wissensaustausch, beispielsweise die Weitergabe von „Gartenwissen“ und „Computerwissen“, soll gestärkt werden. Ebenso hat sich Ravenstein zum Ziel gesetzt, eine Willkommenskultur für neue Ravensteiner zu schaffen. Das Nachgespräch zur weiteren Planung fand in einer örtlichen Gaststätte statt und setzte somit direkt ein genanntes Anliegen, diese mehr zu unterstützen, um.

Um die Umsetzung der Ideen voranzutreiben, wurden die drei Arbeitskreise „Kulturveranstaltungen, Mobilität und Infrastruktur sowie Generationen finden zusammen“ eingerichtet. In diesen Arbeitskreisen haben sich im ersten Schritt jeweils fünf Personen zusammengetan. Das Mitarbeiten von weiteren Engagierten ist jederzeit möglich. Es findet eine regelmäßige Rückkoppelung an das Rathaus statt und vierteljährlich ein Austausch zwischen den Arbeitskreisen.

Ablauf: 16. November 2013 von 14:00 bis 18:30 Uhr

14:00	Ankommen mit Begrüßungskaffee
14:30	Begrüßung und Einführung Hans-Peter von Thenen, Bürgermeister Ravenstein Sara Bode, FamilienForschung Baden-Württemberg
14:40	Gesund und in Kontakt – Erfolgsfaktoren und Ansatzpunkte Verena Lichtenberger, FamilienForschung Baden-Württemberg
14:50	Marktplatzrundgang Praxisbeispiele und Ansätze für eine gesundheitsfreundliche Gemeinde
15:25	Arbeitsgruppenphase I: Analyse und Ziele A: Information und Öffentlichkeitsarbeit B: Infrastruktur und Mobilität C: Begegnungs- und Bewegungsmöglichkeiten D: Generationsübergreifend (Alt und Jung zusammen)
16:25	Pause mit gesundem Snack und „Drums Alive“
17:00	Arbeitsgruppenphase II (A–D): Veränderungen planen – Umsetzungsideen, Maßnahmen und erste Schritte
18:00	Vorstellung der Ergebnisse und Ausblick auf das weitere Vorgehen

2.4.7 BÜRGERFORUM GESUNDHEIT IN REMSECK AM NECKAR: GESUND ALTERN

Im Haus der Bürger, der zentralen Anlauf- und Kommunikationsstelle für Bürgerschaftliches Engagement in Remseck, brachten Bürger selbst Ideen ein, wie in der großen Kreisstadt gesundheitsförderliche Lebensbedingungen gefördert werden können.

Rund 40 Remsecker Bürger haben sich am 30. November 2013 im Haus der Bürger Gedanken gemacht, wie die Menschen in Remseck auch in Zukunft gesund altern können. Wie auch in Oberriexingen und Vaihingen an der Enz wurde das BÜRGERFORUM im Rahmen der Kommunalen Gesundheitskonferenz des Landkreises Ludwigsburg durchgeführt. Vor der ersten Arbeitsgruppenphase und in der Pause hatten die Teilnehmenden die Möglichkeit, Infostände verschiedenster Remsecker Organisationen, Projekte und Institutionen zu besuchen. So wurden unter anderem die Nachbarschaftliche Tauschbörse Remseck, das Senioren Café oder das Projekt Seniorenfreundlicher Service vorgestellt. Beim Stand der DRK Seniorengymnastik und den „5 Esslingern“ konnten die Teilnehmenden selbst mit gymnastischen Spielen und Balanceübungen aktiv werden. Auch das Bürgercafé im Haus der Bürger präsentierte sich und versorgte die Teilnehmenden mit Kaffee und Keksen. Für die Verpflegung sorgte der Verein „Hand und Herz“ mit einem wunderbaren türkischen Buffet. Die Vielfalt des Marktplatzes zeigte, was sich anschließend in den Arbeitsgruppen bestätigte: Es gibt in Remseck eine Vielzahl an Angeboten und Unterstützungsmöglichkeiten für ältere Menschen, die aber noch zu wenigen Bürgern bekannt sind. Daher entwickelten die Teilnehmenden im BÜRGERFORUM die Idee einer Ü-50-Webseite der Stadt. Erste Planungsgespräche mit dem zuständigen Fachbereich der Stadt gab es bereits. Ebenfalls sollen Angebote für Ältere übersichtlich und gebündelt in einer Broschüre dargestellt werden. Gerade für Menschen mit Unterstützungsbedarf soll etwas getan werden. Ein Vorschlag war es, diesen ausgebildete „Paten“ an die Hand zu geben, welche auf Angebote aufmerksam machen und motivieren, daran teilzunehmen. Ebenso soll ein Projekt „Paten in Notsituationen“ geplant werden, in welchem es darum geht, dass Paten unterstützungsbedürftigen Menschen als Ansprechpartner und Helfer zur Seite stehen. Der Kontakt zwischen den Generationen soll gestärkt werden, hierfür wird zunächst eine Befragung in den Schulen gemacht, an welchen Themen die Schüler Interesse haben. Es sollen mehr Sitzbänke für Remseck angeschafft werden. Sie dienen nicht nur der Möglichkeit zum Ausruhen, sondern sind auch Begegnungsorte. Außerdem wird weiterhin gesammelt, welche Angebote für „Herz und Hirn“ wie einen Literaturkreis oder einen Kochkurs für Männer noch gewünscht werden. Um die vielen guten Ideen und Ansätze aus den Arbeitsgruppen in den politischen Prozess zu spiegeln, nahmen am Nachgespräch der Oberbürgermeister und Vertretungen verschiedener Fraktionen teil.

Ablauf: 30. November 2013 von 10:00 bis 14:30 Uhr

10:00	Ankommen mit Begrüßungskaffee
10:30	Begrüßung und Einführung Jutta Arndt, Leitung des Fachbereichs Bildung, Familie und Kultur der Stadt Remseck am Neckar Sara Bode, FamilienForschung Baden-Württemberg
10:40	Impuls: Gesund altern Dr. Thomas Schönauer, Landkreis Ludwigsburg
10:55	Marktplatzrundgang Praxisbeispiele und Ansätze für eine gesundheitsfreundliche Gemeinde
11:30	Arbeitsgruppenphase I: Analyse und Ziele A: Räume für Begegnung B: Information und Unterstützung C: Vernetzung D: Bewegung
12:30	Pause mit einem türkischen Buffet
13:00	Arbeitsgruppenphase II (A-D): Veränderungen planen - Umsetzungsideen, Maßnahmen und erste Schritte
14:00	Vorstellung der Ergebnisse und Ausblick auf das weitere Vorgehen

2.4.8 BÜRGERFORUM GESUNDHEIT IN BAMMENTAL: BAMMENTAL BEWEGT SICH

Mit dem *BÜRGERFORUM Gesundheit* wollte die Gemeinde Bammental neue Impulse für ein generationsübergreifendes Zusammenleben setzen.

Die Gemeinde Bammental führte ihr *BÜRGERFORUM Gesundheit* in Kooperation mit dem Bammentaler Familienzentrum durch. Zu den Themen "Bewegung für alle Generationen" und "Entspannung im Alltag" kamen am 18. Januar 2014 mehr als vierzig Teilnehmende in die Multifunktionshalle. Das Motto „Bammental bewegt sich" wurde gleich zu Beginn des BÜRGERFORUMs bei einer gemeinsamen Runde Zumba umgesetzt. Der Markt der Möglichkeiten war auch in Bammental ein fester Bestandteil. Die Grundschule stellte sich mit dem Thema „Bewegung im Schulleben" (Beispiel Klasse 2000, Walking Bus) vor. Weitere Aussteller waren das Anna-Scherer-Haus, die VHS, die Bücherei, der TV Bammental, die Praxis für chinesische Medizin, das Tanzstudio TANZ-TRÄUME, das Fitnessstudio Rabe, die Arbeitsgruppe nachhaltiger Konsum, das DLRG, Yoga und die Praxis Goebel.
Auch wenn der Schwerpunkt des BÜRGERFORUMS auf dem Thema Bewegung lag, kam während der Pause die gesunde Ernährung nicht zu kurz. Leckere Aufstriche wurden von ehrenamtlichen Helfern hergestellt.
Ein Ziel sowohl des Tages als auch der innerhalb des Tages entwickelten Ideen war es, das Miteinander der Generationen zu fördern. Diesem Ziel kamen die Bammentaler schon kurze Zeit nach dem BÜRGERFORUM näher. So wurden Senioren zum Handballnachmittag der Jugend eingeladen. Um Barrieren abzubauen, soll die vorhandene Altentagesstätte so umbenannt werden, dass sich auch die anderen Generationen angesprochen fühlen. Zudem sollen jüngere Menschen in die Programmgestaltung eines dort stattfindenden Cafénachmittags eingebunden werden. Von Seiten der

Ablauf: 18. Januar 2014 von 13:30 bis 18:00 Uhr

13:30	Ankommen mit Begrüßungskaffee
14:00	Begrüßung und Einführung Holger Karl, Bürgermeister Bammental René Richter, Familienzentrum Bammental Sara Bode, FamilienForschung Baden-Württemberg
14:10	Gesund in der Gemeinde - Erfolgsfaktoren und Ansatzpunkte Verena Lichtenberger, FamilienForschung Baden-Württemberg
14:25	Marktplatzrundgang Praxisbeispiele und Ansätze für eine gesundheitsfreundliche Gemeinde
15:00	Arbeitsgruppenphase I: Analyse und Ziele A: Bewegung und Entspannung in den Alltag integrieren B: Bewegung für Kinder C: Bewegung für Senioren und generationsübergreifende Angebote
16:00	Pause mit gesundem Snack und gemeinsamen Zumba-Übungen
16:30	Arbeitsgruppenphase II (A-C): Veränderungen planen - Umsetzungsideen, Maßnahmen und erste Schritte
17:30	Vorstellung der Ergebnisse und Ausblick auf das weitere Vorgehen

Jugend wurde Interesse am Stricken signalisiert. Hier bestehen nun Überlegungen, eine vorhandene Strickgruppe von Seniorinnen zu öffnen und ein entsprechendes Angebot ins Ferienprogramm aufzunehmen. Um weitere Bewegungsmöglichkeiten zu bieten, wurde beschlossen, im kommenden Winter eine freie Fläche zu fluten, um darauf Schlittschuh laufen zu können. Um diese Eisfläche als Ort der Begegnung sollen verschiedene Events (wie Glühwein-Stand etc.) veranstaltet werden. Auch wurde an diesem Tag eine Cross-Bahn als weitere Idee für eine Begegnungsstätte vorgeschlagen. Erste Gespräche hierzu haben bereits stattgefunden. Im Nachgespräch wurde vereinbart, nachhaltige Strukturen zu schaffen und regelmäßige Treffen, bei denen alle Multiplikatoren zusammenkommen, stattfinden zu lassen. In diesen Treffen tauschen sich die Multiplikatoren über den Stand der Dinge aus und planen die nächsten Schritte.

2.4.9 BÜRGERFORUM GESUNDHEIT IN FRIESENHEIM: LEBENSFREUDE FÜR JUNG UND ALT

„Ehrenamtliche laden sich nichts auf, woran sie keinen Spaß haben!" Aus diesem Grund wurden beim *BÜRGERFORUM Gesundheit* die Bürger selbst gefragt, wo sie aktiv werden wollen.

„Lebensfreude für Jung und Alt" – unter diesem Motto fand am Mittwoch, den 29. Januar 2014 das *BÜRGERFORUM Gesundheit* statt. Durchgeführt wurde es von der Gemeinde Friesenheim und dem Seniorenheim „Emmaus". Unter den mehr als fünfzig Teilnehmenden waren Bürgermeister Armin Roesner und Claudia Collet, Heimleitung Seniorenheim „Emmaus", sowie Vertretungen von verschiedenen Einrichtungen und Friesenheimer Bürger. Ziel des *BÜRGERFORUMs Gesundheit* war es, Menschen zu einem gesünderen Leben mit mehr Bewegung zu motivieren. Ein besonderes Anliegen der Gemeinde war es, Jung und Alt zusammenzuführen.

Im Prozess wurde immer wieder deutlich, dass viele sehr gute vorhandene Angebote wie z.B. eine Gemüsekiste (Bio-Lieferdienst Zipf, Mahlberg) sowie Bio-Läden (Naturalia, Friesenheim) zu wenig bekannt sind. Diese Rückmeldung war für die Gemeinde wichtig und wurde an den Wirtschaftsförderer weiter gegeben. Eine gewünschte Maßnahme wurde bereits umgesetzt: es gibt nun neben dem Markttag am Samstag auch einen zweiten Markttag am Mittwoch. Das Seniorenheim „Emmaus" beteiligt sich alle 14 Tage mit einem Waffelstand. Die Gemeinde macht schon heute viele Dinge, um bestehende Angebote bekannt zu machen. So gibt es ein Seniorenbüro mit Sprechzeiten, eine Rubrik für Senioren im Amtsblatt und auf der Homepage der Gemeinde. Ebenso gibt es seit Jahren eine informative Broschüre, den "Seniorenwegweiser". Gerade das Seniorenbüro soll als Anlaufstelle für alle Bürger, die etwas auf die Beine stellen wollen, künftig aber noch bekannter werden. Das Büro kann beispielsweise bei der Suche nach Räumlichkeiten oder Mitstreitern sowie bei der Bekanntmachung von Angeboten helfen. Zudem wollen das Jugendbüro und das Seniorenbüro enger zusammenarbeiten und generationsübergreifende Projekte umsetzen. Als ersten Schritt hatten sich Jugendliche mit einer Seniorin zum Pizzabacken getroffen. Ein weiteres generationsübergreifendes Projekt soll ins Sommerferienprogramm aufgenommen werden. Eine engagierte Teilnehmerin des BÜRGERFORUMs will dort einen Kochkurs für Kinder anbieten. Nach dem gemeinsamen Einkauf im Hofladen wird etwas Gesundes und Leckeres gekocht und zusammen gegessen. Die Gemeinde selbst kann zwar nicht alles leisten, sieht sich aber als Unterstützer und Knotenpunkt, der die Fäden zusammenführt.

Ablauf: 29. Januar 2014 von 16:00 bis 20:30 Uhr

16:00	Ankommen mit Begrüßungskaffee
16:30	Begrüßung und Einführung Armin Roesner, Bürgermeister Friesenheim Claudia Collet, Heimleitung Seniorenheim „Emmaus" Sara Bode, FamilienForschung Baden-Württemberg
16:40	Impulsvortrag Herr Dr. Brenner
16:55	Marktplatzrundgang Praxisbeispiele und Ansätze für eine gesundheitsfreundliche Gemeinde
17:30	Arbeitsgruppenphase I: Analyse und Ziele A: Alt und Jung zusammen B: Bewegung für Senioren C: Ernährung für Senioren D: Begegnung, Lebensfreude, Spaß
18:30	Pause mit gesundem Snack
19:00	Arbeitsgruppenphase II (A – D): Veränderungen planen – Umsetzungsideen, Maßnahmen und erste Schritte
20:00	Vorstellung der Ergebnisse und Ausblick auf das weitere Vorgehen

Die Umsetzung funktioniert dann nur mit ehrenamtlichem Engagement. Durch die Anregung eines Bürgers hat die Gemeindeverwaltung Friesenheim zudem einen interessanten und sehr gut besuchten Vortrag veranstaltet. Der Gründer der Seniorengenossenschaft Riedlingen referierte hier über das Projekt.

2.4.10 BÜRGERFORUM GESUNDHEIT IN VAIHINGEN AN DER ENZ: GESUND ÄLTER WERDEN

In der offenen Beteiligungsveranstaltung wurden Ideen gesammelt, wie man in Vaihingen an der Enz gesund und fit älter werden kann. Im Anschluss wurde das Projekt in die Lokale Agenda 21 eingebunden, um es nachhaltig weiterzuführen.

In Vaihingen an der Enz fand das *BÜRGERFORUM Gesundheit* am Samstag, den 22. Februar 2014 statt. Wie auch die *BÜRGERFOREN Gesundheit* in Oberriexingen und Remseck am Neckar erfolgte das *BÜRGERFORUM Gesundheit* im Rahmen der Kommunalen Gesundheitskonferenz (KGK) des Landkreises Ludwigsburg. Ziel der Veranstaltung war es, herauszufinden, welche Angebote es zu dem Thema „Gesund älter werden" in Vaihingen und den Teilorten gibt. Zum anderen galt es zu erarbeiten, wie die verschiedenen Angebote besser vernetzt und bekannt gemacht werden können. Rund fünfundvierzig Teilnehmende waren zu der Veranstaltung gekommen. Bevor Dr. Thomas Schönauer vom Landkreis Ludwigsburg einen Vortrag hielt, wurden die Teilnehmer für die anschließende geistige Arbeit durch eine Kombination aus Bewegung und Gedächtnistraining fit gemacht. Nach dem Marktplatzbesuch, bei dem sich verschiedene Vereine und Organisationen Vaihingens vorstellten, sprudelten die Ideen in den zwei Arbeitsgruppenphasen. Ein Kontakttreff, Pflegeberatung und Öffentlichkeitsarbeit sind drei Projekte, die die Vaihinger gerade umsetzen. Für den Kontakttreff Ü60 sind bereits die Räumlichkeiten gefunden und das erste Treffen fand im Herbst 2014 statt. Beim Kontakttreff geht es darum, mit Gleichgesinnten zusammenzukommen, sich zu unterstützen und Erfahrungen auszutauschen. Die Treffen sind aber mehr als bloßer „Kaffee-Klatsch". Es geht auch darum, durch bestimmte Angebote, wie zum Beispiel Kastagnetten-Tanz und Gedächtnistraining geistig und körperlich fit zu bleiben. Das Angebot wird gut angenommen. Etwa 35 bis 40 ältere Menschen kommen wöchentlich zusammen.

Ablauf: 22. Februar 2014 von 10:00 bis 14:30 Uhr

10:00	Ankommen mit Begrüßungskaffee
10:30	Begrüßung und Einführung Gerd Maisch, Oberbürgermeister der Stadt Vaihingen an der Enz Dr. Heike Tapken-Brust, Gemeinderätin und Projektverantwortliche Verena Lichtenberger, FamilienForschung Baden-Württemberg
10:40	Mentales Gedächtnistraining
10:45	Impuls: Gesund altern Dr. Thomas Schönauer, Landkreis Ludwigsburg
10:55	Marktplatzrundgang Praxisbeispiele und Ansätze für eine gesundheitsfreundliche Gemeinde
11:30	Arbeitsgruppenphase I: Analyse und Ziele A: Öffentlichkeitsarbeit B: Kontaktmöglichkeiten C: Sozialer Austausch
12:30	Pause, gesunder Snack und gemeinsame Wirbelsäulengymnastik
13:00	Arbeitsgruppenphase II (A-C): Veränderungen planen - Umsetzungsideen, Maßnahmen und erste Schritte
14:00	Vorstellung der Ergebnisse und Ausblick auf das weitere Vorgehen
14:30	Gesunder Ausklang: Gemeinsamer Kastagnetten-Tanz

Das zweite Projekt ist die Pflegeberatung. Die Projektgruppe Pflegeberatung hat sich inzwischen dem VdK Vaihingen angeschlossen und ist dort als Teilgruppe aktiv.

Ziel der Projektgruppe Öffentlichkeitsarbeit ist es, Angebote für ältere Menschen im Bereich Gesundheit aufzulisten und in einer Broschüre zu veröffentlichen. Die Gruppe hat bereits Vereine angeschrieben und trägt Veranstaltungen und Kurse zusammen. Bei der Umsetzung findet eine Zusammenarbeit mit dem Landkreis Ludwigsburg statt.
Zudem hat sich eine Selbsthilfegruppe Schlaganfall gegründet. Diese trifft sich monatlich, lädt unterschiedliche Referenten ein und tauscht sich aus.

Zur nachhaltigen Verankerung der Initiativen wurde das Projekt *BÜRGERFORUM Gesundheit* in die lokale

Agenda 21 aufgenommen. Künftig sollen weitere Ideen umgesetzt werden. Angedacht ist auch eine Ausweitung des BÜRGERFORUMs auf jüngere Menschen.

2.4.11 BÜRGERFORUM GESUNDHEIT IN MANNHEIM-HOCHSTÄTT

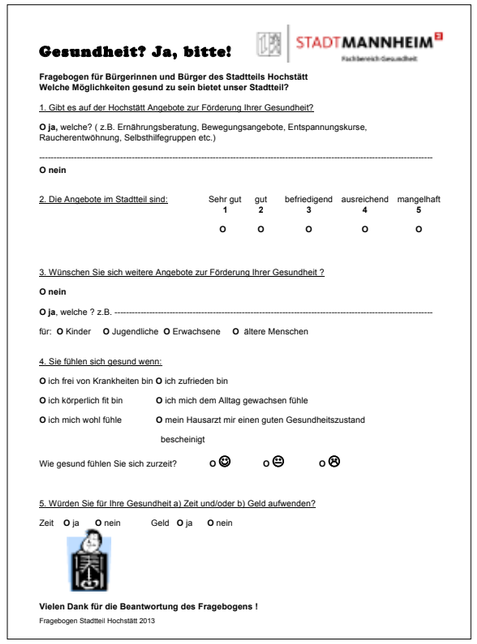
Der Mannheimer Stadtteil Hochstätt ist aufgrund seiner Lage räumlich vom Rest der Stadt weitestgehend abgeschnitten. Die schlechte Verkehrsanbindung und fehlende Barrierefreiheit bedeuten erschwerte Mobilitätsbedingungen für die Bewohner. Prägend für die Hochstätt sind die vielen Grünflächen, eine relativ junge Bevölkerung und ihre Multikulturalität. Auf der Hochstätt leben viele Nationalitäten und Kulturen zusammen. Um eine anreizverbundene Ansprache zu ermöglichen und das *BÜRGERFORUM Gesundheit* zielgruppenspezifisch auszurichten, wurde für das Projekt eine andere Methode gewählt.

Das Projekt *BÜRGERFORUM Gesundheit* wurde auf der Hochstätt – wie auch im Mannheimer Stadtteil Wohlgelegen – in Kooperation mit dem Fachbereich Gesundheit der Stadt Mannheim durchgeführt. In ersten Vorbereitungsgesprächen mit wichtigen Multiplikatoren, darunter der Quartiersmanager, Vertretungen der Astrid-Lindgren-Schule, des Eltern-Kind-Zentrums und des Fachbereichs Gesundheit wurde gesammelt, was es auf der Hochstätt bereits gibt. Im Gespräch mit den lokalen Multiplikatoren wurde entschieden, dass für den Ablauf des Projektes ein anderer methodischer Ansatz gewählt wird. In diesem Stadtteil gab es vorher keine vergleichbaren offenen Bürgerbeteiligungsveranstaltungen. Als Zielgruppe wurden sozial benachteiligte Eltern und Kinder festgelegt. Um bekanntzumachen, dass sich in Hochstätt etwas verändern soll und um die Ideen der Eltern miteinzubinden und weitere Schritte abzuleiten, wurde eine Bewohnerbefragung durchgeführt. Zudem fanden Experteninterviews mit relevanten Akteuren im Stadtteil statt. Die Interviews verdeutlichten, dass es sinnvoll ist, zunächst „klein“ anzufangen. Vor der Durchführung einer breiten Beteiligungsveranstaltung gilt es, bestehende Strukturen, wie zum Beispiel den Bewohnertreff, das Elterncafé und das Eltern-Kind-Zentrum, für kleine Gesprächsrunden zu nutzen. Erfolgsversprechend sei es nach Einschätzung der Multiplikatoren, offene Ohren dafür zu haben, was es an bestehenden Strukturen schon gibt und diese z.B. bei der Suche von Fördermitteln, Fachexperten und Räumen zu unterstützen. Vor allem die Beziehungsarbeit wurde als Erfolgsfaktor bezeichnet. Ein Vorschlag war, eine Ansprechperson aus dem Gesundheitsamt für den Stadtteil zu benennen. Dadurch soll der Informationsfluss zwischen den verschiedenen Institutionen sichergestellt, die Bedarfe vor Ort erkannt und nützliche Kontakte vermittelt werden. Zukünftig ist auch eine breite Beteiligungsveranstaltung, beispielsweise ein Tag der Bewegung, geplant. Auch über die Öffentlichkeitsarbeit für einen solchen Tag haben sich die Multiplkatoren bereits Gedanken gemacht. Die Bewohner sollen vor allem über persönliche Ansprache zum Mitmachen motiviert werden. Zusätzlich könne man sich mehrsprachige Plakate oder Werbung über die türkische Presse vorstellen. Die Fragebögen der Bewohnerbefragung wurden über verschiedene Institutionen, wie über den kinder- und jugendärztlichen Dienst oder das Eltern-Kind-Zentrum, verteilt. Die Antworten zeigen, dass auch die Bewohner weitere Angebote zur Förderung der Gesundheit wünschen.

Im Stadtteil ist im Jahr 2014 auch einiges passiert. Es hat sich inzwischen ein festes Netzwerk mit dem Schwerpunkt Gesundheit gebildet. Zudem wurden niedrigschwellige Bewegungs- und Ernährungsangebote initiiert. Wöchentlich trifft sich eine Walking-Gruppe, die danach gemeinsam zum Fitness-Frühstück geht. Außerdem soll eine Freifläche als Bolzplatz freigegeben werden, wo Jugendliche unter Aufsicht kicken können.

Ablauf: Experteninterviews und Bürgerbefragung

Juli / Sep. 2013	Vorbereitungssitzungen mit lokalen Multiplikatoren • Analyse der Ausgangssituation • Planung der Beteiligung
Nov. – Dez. 2013	Fragebogen für Bürger des Stadtteils Hochstätt • Gibt es auf der Hochstätt Angebote zur Förderung Ihrer Gesundheit? • Bewertung der Angebote im Stadtteil • Wünschen Sie sich weitere Angebote zur Förderung Ihrer Gesundheit? • Wann fühlen Sie sich gesund? • Würden Sie für Ihre Gesundheit a) Zeit und/oder b) Geld aufwenden?
Jan. 2014	Interview mit Vertretungen von der Astrid-Lindgren-Schule, dem Eltern-Kind-Zentrum und dem Quartiersmanagement • Besonderheiten und Charakterisierung der Hochstätt • Wie kann ein erfolgreiches Beteiligungsverfahren aussehen? • Wie muss eine zielgruppenspezifische Ansprache gestaltet sein? Blick in die Zukunft



Gesundheit? Ja, bitte! STADTMANNHEIM Fachbereich Gesundheit

Fragebogen für Bürgerinnen und Bürger des Stadtteils Hochstätt
Welche Möglichkeiten gesund zu sein bietet unser Stadtteil?

1. Gibt es auf der Hochstätt Angebote zur Förderung Ihrer Gesundheit?

O **ja**, welche? (z.B. Ernährungsberatung, Bewegungsangebote, Entspannungskurse, Raucherentwöhnung, Selbsthilfegruppen etc.)

O **nein**

2. Die Angebote im Stadtteil sind:

Sehr gut	gut	befriedigend	ausreichend	mangelhaft
1	2	3	4	5
O	O	O	O	O

3. Wünschen Sie sich weitere Angebote zur Förderung Ihrer Gesundheit ?

O **nein**

O **ja**, welche ? z.B. ----------

für: O Kinder O Jugendliche O Erwachsene O ältere Menschen

4. Sie fühlen sich gesund wenn:

O ich frei von Krankheiten bin O ich zufrieden bin
O ich körperlich fit bin O ich mich dem Alltag gewachsen fühle
O ich mich wohl fühle O mein Hausarzt mir einen guten Gesundheitszustand bescheinigt

Wie gesund fühlen Sie sich zurzeit? O ☺ O 😐 O ☹

5. Würden Sie für Ihre Gesundheit a) Zeit und/oder b) Geld aufwenden?

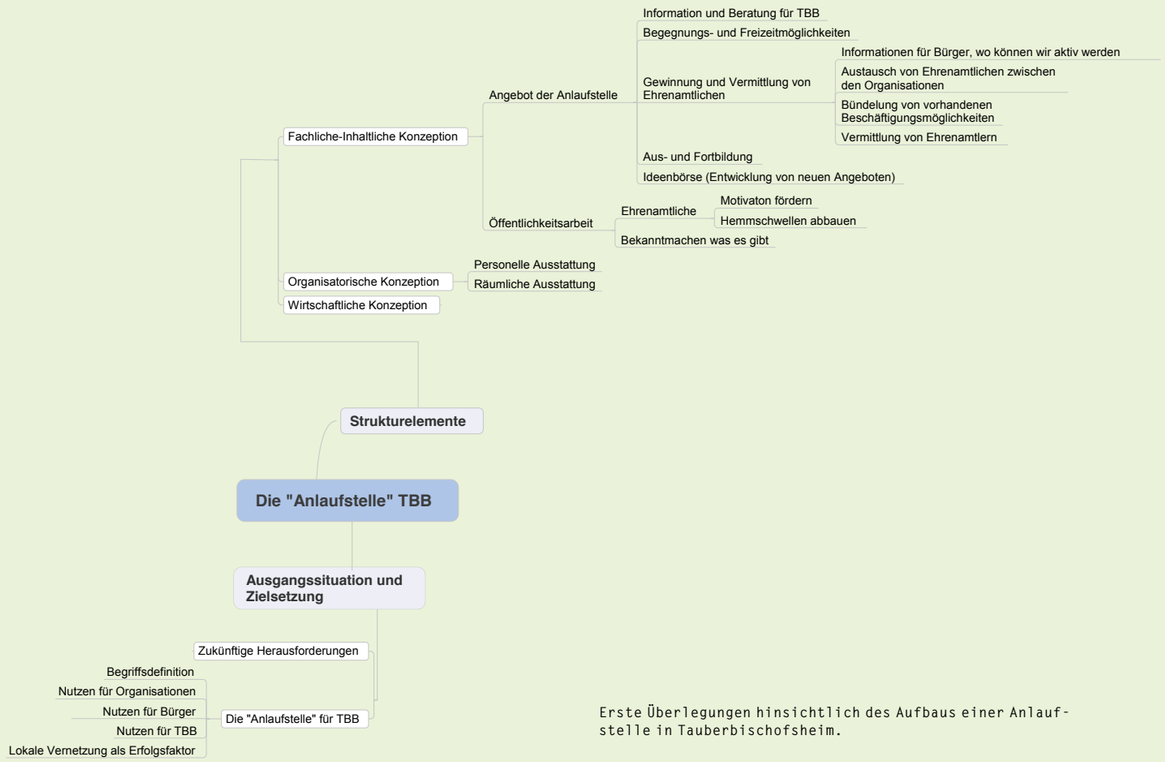
Zeit O ja O nein Geld O ja O nein

Vielen Dank für die Beantwortung des Fragebogens !

Fragebogen Stadtteil Hochstätt 2013

Fragebogen der Stadt Mannheim

2.4.12 BÜRGERFORUM GESUNDHEIT IN TAUBERBISCHOFSHEIM



Erste Überlegungen hinsichtlich des Aufbaus einer Anlaufstelle in Tauberbischofsheim.

Tauberbischofsheim ist bekannt für sein aktives Vereinsleben für alle Altersgruppen und Interessensgebiete. Durch ehrenamtliches Engagement werden Aktivitäten, Feste und Veranstaltungen getragen. Die Stadt hat sich zum Ziel gesetzt, dieses lebendige und unterstützende Gemeinwesen zu sichern. Vor dem Hintergrund der Auswirkungen des demografischen Wandels sollen hierzu neue fördernde Strukturen entwickelt werden. Der Startschuss fiel bereits im Januar 2013 mit einer Bürgerbeteiligungsveranstaltung zu dem Thema Demografiesensible Kommunalpolitik. Hieraus ergaben sich erste Veränderungsideen, die im Rahmen des *BÜRGERFORUMs Gesundheit* aufgenommen wurden.

Das Projekt *BÜRGERFORUM Gesundheit* in Tauberbischofsheim setzte an einem im Januar 2013 gestarteten Prozess an. Dort führte die Stadt Tauberbischofsheim einen Workshop „Bürgerschaftliches Engagement der Generationen“ durch und setzte so den Grundstein für eine positive Weiterentwicklung von Tauberbischofsheim. Hierbei kamen ca. 30 Bürger zusammen und diskutierten notwendige Handlungsansätze. Herausgearbeitet wurden die Bereiche „Bildung und Beruf“, „Anlaufstelle“ und „Vernetzung“. Beim BÜRGERFORUM wurden diese Ergebnisse aufgenommen und diskutiert. Geplant wurden konkrete Umsetzungsschritte zur Förderung und Stärkung des Gemeinwesens.

Da bereits eine Bürgerbeteiligungsveranstaltung stattgefunden hat, wurde hier methodisch ein anderer Ansatz gewählt. Etabliert wurden Multiplikatorenrunden von 10 bis 16 Personen. Gesammelt wurden dort viele konkrete Umsetzungsideen. Die Runde einigte sich allerdings schnell darauf, zunächst mit einem Themenbereich anzufangen. Hierdurch sollte schnell eine Veränderung für die Bürger spürbar werden und weitere Mitstreiter für die Umsetzung gewonnen werden. Geeinigt hat sich die Runde auf das Thema zentrale Anlaufstelle. Diese ist zudem als Grundlage für die Umsetzung der anderen Ideen gedacht. Die Anlaufstelle sollte zunächst zwei Bereiche umfassen:

- 1. Beratung und Unterstützung von Vereinen und Institutionen
- 2. Vermittlung von ehrenamtlichem Engagement

Vereine prägen das soziale Miteinander und machen Tauberbischofsheim ein gutes Stück lebenswerter. Erschwerte Rahmenbedingungen wie höhere gesetzliche Auflagen und sich veränderndes bürgerschaftliches Engagement stellen Vereine vor große Herausforderungen. Bei der Anlaufstelle soll eine Ansprechperson für Vereine angesiedelt sein. Diese berät oder vermittelt an die richtige Institution, z. B. bei Fragen zu Versicherungen, Fördermitteln oder der Durchführung von Veranstaltungen.

Die Vermittlung von ehrenamtlichem Engagement existiert bereits an verschiedenen Stellen: Der Aufbau von Doppelstrukturen soll bei der Planung der Anlaufstelle vermieden werden. Die Anlaufstelle wird als zentraler Punkt gesehen, an welchem Angebot und Nachfrage gesammelt wird. Perspektivisch ist der Aufbau einer so genannten Tauschbörse denkbar. Hier tauschen Privatpersonen Leistungen, wie zum Beispiel Rasen mähen gegen Fahrdienst, aus.

Begleitend wurde durch die Multiplikatorenrunden und Arbeitsgruppen die Vernetzung zwischen den Akteuren vor Ort vorangetrieben. So wurden bereits erste Kooperationen beim Thema Ehrenamtsarbeit geschlossen. Tauberbischofsheim versteht das *BÜRGERFORUM Gesundheit* als ein Teil eines langfristigen Veränderungsprozesses. Die Arbeit in der Projektgruppe wird weiter fortgesetzt.

Ablauf:

Sept. 2013	Aufarbeitung der Ergebnisse aus dem Workshop „Bürgerschaftliches Engagement der Generationen“
Okt. 2013	Was sind die nächsten Schritte? Womit fangen wir an? Anlaufstelle und Vernetzung wurde als zentrales Thema herausgearbeitet
Nov. 2013	Erste Planungen der Anlaufstelle und Zielformulierungen Was brauche ich um eine zentrale Anlaufstelle aufzubauen? Welche lokalen Partner gibt es? Wie kann kooperiert werden?
März 2014	Implementierung einer Projektgruppe „zentrale Anlaufstelle“ und Planung der nächsten Schritte

3. LEITFADEN: UMSETZUNG EINES BÜRGERFORUMS GESUNDHEIT

Die Durchführung von Beteiligungsveranstaltungen in Form eines *BÜRGERFORUMs Gesundheit* ist auch für andere Kommunen eine Chance, aktiv Veränderungen anzustoßen. Die bei den 12 *BÜRGERFOREN Gesundheit* gesammelten Erfahrungen zeigten Erfolgsfaktoren und Stolpersteine. Es ließen sich konkrete Handlungsempfehlungen und nützliche Instrumente ableiten, die anderen Kommunen die Umsetzung ähnlicher Beteiligungsverfahren erleichtern.

Der folgende Leitfaden stellt Schritt für Schritt die vier Phasen eines solchen Projektes vor. Er richtet sich an Mitarbeitende von Kommunen, die gemeinsam mit den lokal relevanten Akteuren kommunale Gesundheitsförderung unter Beteiligung der Bürger voranbringen wollen. Dabei ist der Ablauf unabhängig von der gewählten Themenstellung umsetzbar. Unbedingt notwendig ist es, die Erfahrungen und Potenziale vor Ort einzubinden. Deshalb gilt es die aufgezeigte Vorgehensweise auf die individuelle Situation anzupassen.

Um Dopplungen zu vermeiden, wird auf die Ausführungen in den Kapiteln 1 und 2 verwiesen. Zudem befindet sich im Anhang der Dokumentation weitere Literatur, die bei der Umsetzung einer gesundheitsfördernden Beteiligungsveranstaltung nützlich sein kann.

3.1 VORAUSSETZUNGEN SCHAFFEN

Bürger, die sich ehrenamtlich in einem BÜRGERFORUM engagieren, erwarten zu Recht eine Gegenleistung für ihre eingebrachte Zeit und Energie. Auch wenn diese Art von Projekten von ehrenamtlichem Engagement getragen wird, muss die Verwaltung mehr tun als das Projekt nur zu befürworten. Sie muss notwendige Voraussetzungen schaffen und die Umsetzung koordinieren. Wenn sich eine Kommune für eine Bürgerbeteiligung entscheidet, muss sie bereit sein, die Ergebnisse in den politischen Prozess aufzunehmen und gewisse Ressourcen für die Umsetzung zur Verfügung stellen. Aus diesem Grund ist im Vorfeld eine eindeutige Positionierung des Gemeinderates und der Verwaltung für dieses Projekt notwendig. Dies setzt eine Diskussion im Gemeinderat voraus. Nur wenn dort ein echtes Interesse an einer Bürgerbeteiligung besteht und die Verwaltung die Umsetzung unterstützt, sollte ein entsprechendes Vorgehen angegangen werden.

Selbstverständlich ist, dass für die Gestaltung einer gesundheitsfreundlichen Kommune ein tragfähiges Netzwerk von lokalen Personen und Institutionen notwendig ist. Die Verwaltung übernimmt die Federführung, stößt den Prozess an und koordiniert ihn. Welche Rolle sie in der Umsetzung einnimmt, ergibt sich erst im Laufe des Projektes und hängt von den entwickelten Maßnahmen ab.

Als Diskussionsvorbereitung erstellt die Verwaltung eine Vorlage, in welcher wichtige Rahmenbedingungen zu dem Projekt beschrieben sind. Diese dient zum einen zur Abstimmung im Gemeinderat. Zum anderen finden so innerhalb der Verwaltung bereits grundsätzliche Überlegungen statt, wie das Projekt umgesetzt werden kann und welche Ressourcen eingesetzt werden können. Die ganz konkrete Planung des BÜRGERFORUMs findet erst in der 2. Phase unter Beteiligung der Multiplikatoren und Bürger statt.

WICHTIGE INHALTE DER VORLAGE SIND:

- Beschreibung der Ausgangssituation und des Handlungsbedarfes
- Darstellung der Projektidee und Begründung des Nutzens
- Skizzierung eines Projektablaufes und notwendiger Ressourcen
- Erläuterung zum Umgang mit den Ergebnissen

Am Ende dieser Phase muss die transparente Entscheidung zur Durchführung des BÜRGERFORUMs stehen. Dies kann in Form eines formalen Gemeinderatsbeschlusses mit der Beauftragung der Verwaltung zur Umsetzung oder der informelleren Befürwortung des Projektes sein.

Zudem wird ein Projektkoordinator mit der Umsetzung des *BÜRGERFORUMs Gesundheit* betraut. Zu seinen Aufgaben gehören:

- Ansprechperson für das Projekt und Projektmanagement sein
- Aufbau und Pflege des Partnernetzwerkes
- Veranstaltungsorganisation
- Moderation und Dokumentation von Arbeitsgruppentreffen
- Öffentlichkeitsarbeit zur Bekanntmachung des Projektes

Geeignet sind hierfür insbesondere Personen, die lokal bekannt sind. In der Regel übernimmt eine Person aus der Verwaltung die Aufgaben. Möglich ist aber auch die Kooperation mit einer Organisation wie einem Altenheim oder einem Verein, die diese Funktion übernimmt.

3.2 VORBEREITUNG UND KONZEPTION

Beteiligung ist ein wesentliches Erfolgsmoment bei der Umsetzung von Projekten zur Gesundheitsförderung. Bürger tragen als Experten in eigener Sache zu einer sinnvollen Schwerpunktbildung bei und entwickeln bedarfsgerechte Veränderungen. Durch ihre Mitbestimmung steigt die Akzeptanz für Veränderungen und die Beteiligten können als ehrenamtlich Engagierte für die Umsetzung gewonnen werden. Um eine gesundheitsförderliche Kommune zu gestalten, müssen das Lebensumfeld und Angebote mit Einfluss auf die Gesundheit weiterentwickelt werden. Hierzu bedarf es der Zusammenarbeit mit relevanten Akteuren aus dem Gesundheitsbereich.

Aus diesem Grund wird bereits zu Beginn des Prozesses eine Arbeitsgruppe gebildet, in der die Verwaltung, Multiplikatoren aus der Bürgerschaft und relevante Akteure vertreten sind. Das Thema Gesundheitsförderung ist sehr breit und kann sehr viele Bereiche und Akteure betreffen. Bei der Einladung zur Projektgruppe gilt es, die Vielfalt abzubilden und trotzdem eine arbeitsfähige Gruppengröße zu erhalten. Berücksichtigt werden sollten insbesondere:

- Bürgermeister bzw. Verantwortliche aus der Verwaltung (u.a. Bereich Senioren und Jugend)
- Kommunale Gesundheitskonferenz des Landkreises
- Sportvereine
- Kirchengemeinden
- Altenhilfeeinrichtungen
- Schulen
- Freie Jugendarbeit
- Nachbarschaftshilfe
- Engagierte Bürger

Durch ein offizielles Schreiben werden die potenziellen Projektgruppenmitglieder über die Durchführung dieses Projektes informiert und zu einem Vorbereitungstreffen eingeladen. Zusätzlich spricht der Projektkoordinator wichtige Multiplikatoren persönlich an und erläutert den Nutzen des Projektes.

Für das erste Vorbereitungsgespräch werden etwa 1,5 Stunden angesetzt. Um ehrenamtlich Engagierten die Chance einer Teilnahme zu geben, bietet sich eine Durchführung ab 18:00 Uhr an.

Vorstellungsrunde der Teilnehmenden	
Vorstellung des Projektes *BÜRGERFORUM Gesundheit* (dieses kann anhand der Vorlage für den Gemeinderat erfolgen) • Ausgangssituation und Handlungsbedarf • Projektidee und Nutzen • Beispielablauf eines BÜRGERFORUMs	
Gemeinsame Analyse der Ausgangssituation	
Festlegung der Zielgruppe und der Arbeitsgruppenthemen	
Organisatorische Planung • Zeit, Ort, Raum • Bewirtung	
Planung der Öffentlichkeitsarbeit	
Sammlung von Marktplatzteilnehmenden	
Sammlung von Ideen für das Rahmenprogramm	

Tabelle 2: Beispielhafter Ablauf eines Vorbereitungsgespräches

Liegen Daten zur Sozialstruktur, Angebots- oder Bedarfserhebungen für die Kommune vor, werden diese zu Beginn der Analyse der Ausgangssituation vorgestellt. Vor diesem Hintergrund werden die Teilnehmenden gefragt, wo aus ihrer Sicht der größte Handlungsbedarf besteht. Um alle Meinungen gleichwertig aufzunehmen, bietet sich hierfür die Methode der Kärtchenabfrage an. Die Teilnehmenden haben 10 Minuten, um ihre Einschätzung auf Karten zu schreiben. Diese werden dann nach und nach von den Teilnehmenden vorgestellt und an eine Wand gehängt. Es findet eine Clusterung statt, in der inhaltlich ähnliche

oder gleiche Karten zusammengehängt und Überbegriffe gebildet werden. Die Gruppe entscheidet dann, ob sich das BÜRGERFORUM an eine bestimmte Zielgruppe wie ältere Menschen oder Kinder und Jugendliche richtet. Außerdem entscheidet sie, welche inhaltlichen Schwerpunkte bearbeitet werden. Die vier Themen, die den Teilnehmenden am wichtigsten sind, werden als Arbeitsgruppenthemen im BÜRGERFORUM bearbeitet. In den Pilotkommunen wurden die folgenden Themen besonders häufig genannt:

- Sozialer Austausch: Kontakt- und Begegnungsmöglichkeiten
- Ernährungs- und Bewegungsangebote
- Öffentlichkeitsarbeit – Bekannt machen was es gibt
- Alt und Jung zusammen – generationsübergreifende Angebote

Hat sich die Gruppe auf diese Themen geeinigt, wird überlegt, wer als Bürgermoderator die Leitung einer Arbeitsgruppe übernimmt. Neben den Projektgruppenmitgliedern können hierzu auch weitere Engagierte oder Verwaltungsmitarbeitende angefragt werden. Die Moderation erfolgt jeweils in einem Tandem und es findet im zweiten Gespräch eine Vorbereitung der Personen statt.

Anschließend werden der Ort und Zeit für das BÜRGERFORUM festgelegt. Überwiegend wurden die BÜRGERFOREN an einem Samstag durchgeführt. So haben auch erwerbstätige Personen eher die Chance sich einzubringen. Je nach Zielgruppe der Veranstaltung kann man aber auch einen Freitagnachmittag wählen. Der Projektkoordinator sollte im Vorfeld des Gesprächs schon einige Termine überlegt haben. Die Terminfindung gehört zu den schwierigsten Aufgaben. Es muss berücksichtigt werden, wann der passende Raum frei ist, wann andere große Veranstaltungen im Ort sind und in welchen Wochen Ferien bzw. Feiertage sind.

Wurden Datum und Raum festgelegt, wird überlegt, wie die Bürger über die Veranstaltung informiert werden sollen. Wie immer bei der Öffentlichkeitsarbeit gilt es verschiedene Wege zu nutzen, um möglichst viele Menschen zu erreichen.

Dies können sein:

- Artikel im Amtsblatt
- Information auf der Homepage der Kommune und in sozialen Netzwerken
- Pressemitteilung für die lokale Presse
- Flyer zur Bekanntmachung auslegen
- Poster im Rathaus und an anderen Orten aushängen
- Persönliche Einladungsschreiben an Multiplikatoren
- Vorstellung des Projektes in Sitzungen und Gremien
- Direktansprache durch die Projektgruppe und den Projektkoordinator

Die Gestaltung des Flyers, des Plakats etc. übernimmt der Projektkoordinator bzw. die Verwaltung. Beispiele hierfür befinden sich im Anhang.

Die öffentliche Bekanntmachung über die Homepage oder das Amtsblatt ist wichtig, um deutlich zu machen, dass die Veranstaltung für alle Bürger offen ist. Den größten Erfolg bringt aber immer die Direktansprache von Personen. Hier gilt es die Projektgruppenmitglieder einzubinden. An einigen Standorten wurde die Vereinbarung getroffen, dass jedes Mitglied fünf Personen persönlich anspricht.

Zudem findet eine erste Ideensammlung statt, welche Vereine, Institutionen und Organisationen sich auf dem Marktplatz präsentieren können. Diese haben die Chance, ihr Angebot während des BÜRGERFORUMs vorzustellen und ggf. neue Teilnehmende zu finden. Zudem wird deutlich, welche Angebote bereits vorhanden sind und wo es Lücken gibt. Für den Prozess ist die Einbindung der Institutionen wichtig, da diese zudem über Ressourcen verfügen, die für die Umsetzung von Maßnahmen notwendig werden können.

Ein weiterer Punkt ist die Organisation des Rahmenprogramms. Pausen und eine gute Bewirtung sind wichtig, um eine gute Arbeitsatmosphäre zu schaffen und Raum für das Netzwerken zu geben. Beim Essen und Trinken sollte auf gesunde Zutaten geachtet werden. Man kann den Teilnehmenden die Rezepte der Gerichte danach zur Verfügung stellen, so dass sie diese nachkochen können. Sinnvoll ist es hier, lokale Akteure wie die Landfrauen, bestehende Kochgruppen etc. einzubinden. Des Weiteren kann als Rahmenprogramm am Anfang, in der Mitte und/oder am Schluss ein lokaler Beitrag oder eine gemeinsame Aktivitäten zur Auflockerung und Kreativitätsförderung geplant werden. Hier wird mit der Projektgruppe überlegt, was geeignet ist. Es können gemeinsame Bewegungsübungen wie Rückengymnastik, Stuhlgymnastik, Tanzen, ein musikalischer Beitrag von der Musikschule oder einem Chor sein. Beim Rahmenprogramm und bei der Bewirtung kann die Entscheidung oft nicht in der Besprechung getroffen werden. Deswegen wird lediglich festgehalten, wer für die Klärung zuständig ist.

Sinnvoll ist es, etwa zwei Wochen nach dem ersten Vorbereitungsgespräch ein zweites anzusetzen. Hierzu werden wieder alle Projektgruppenmitglieder eingeladen. Der Projektkoordinator stellt das Marketingmaterial vor und versorgt die Teilnehmenden mit Flyern und Plakaten zum Verteilen. Ergebnisse zum Rahmenprogramm und zu den Marktplatzteilnehmenden werden besprochen und Entscheidungen getroffen. Am Ende dieses Treffens steht das komplette Tagesprogramm für das BÜRGERFORUM.

Nachdem alle organisatorischen Dinge geklärt sind, findet die Vorbereitung der Bürgermoderatoren statt. Hierzu werden der Tagesablauf und insbesondere die Arbeitsgruppenphasen differenziert besprochen (mehr dazu im nächsten Abschnitt). Den Moderatoren werden die Arbeitsmaterialien wie die Karten, Ziel- und Maßnahmenplakate vorgestellt und ihre Rolle besprochen. Von ihnen wird kein inhaltlicher Impuls erwartet, sondern sie achten darauf,

- dass am gewählten Thema gearbeitet wird,
- Diskussionen nicht am Ziel vorbeiführen,
- Zeitvorgaben eingehalten werden,
- jeder zu Wort kommt und Andersdenkende nicht „zensiert“ werden,
- sie selbst inhaltlich neutral bleiben,
- Ziele positiv, einfach, klar und verständlich formuliert sind,
- Maßnahmen konkret gefasst werden
- die Ergebnisse der Arbeitsschritte verständlich dokumentiert werden und
- ein positives Arbeitsklima entsteht.

3.3 DURCHFÜHRUNG DES BÜRGERFORUMS GESUNDHEIT

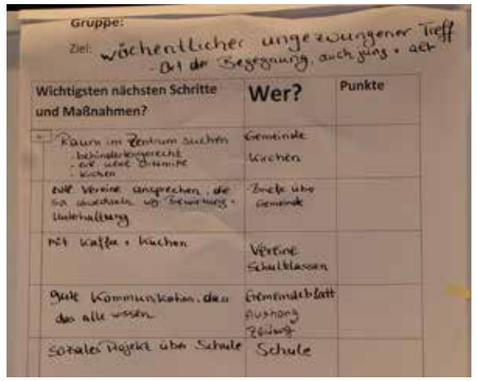
Uhrzeit	*BÜRGERFORUM Gesundheit*
10:00	Ankommensphase mit Begrüßungskaffee
10:30	Eröffnung und Begrüßung Bürgermeister/Verwaltungsvertretung Moderation des Tages
10:45	Impulsvortrag
11:00	Marktplatzphase
11:30	Arbeitsgruppenphase 1 (A-D)
12:30	Pause: gesunder Snack und Rahmenprogramm
13:00	Arbeitsgruppenphase 2 (A-D)
14:00	Vorstellung der Ergebnisse im Plenum Teilnahme Bürgermeister/ Verwaltungsvertretung und Gemeinderatsvertretungen
14:30	Ende der Veranstaltung

Tabelle 3: Beispielablauf eines *BÜRGERFORUMs Gesundheit*

Als weicher Einstieg erwartet die Teilnehmenden vor Beginn der Veranstaltung Kaffee, Tee und Brezeln oder etwas Süßes. Zur Eröffnung nehmen alle Teilnehmenden im Plenumsraum Platz. Die offizielle Begrüßung erfolgt durch den Bürgermeister oder eine hohe Verwaltungsvertretung. Dies zeigt den Teilnehmenden, dass die Kommune das Thema ernst nimmt. Des Weiteren wird durch die Tagesmoderation der Ablauf vorgestellt und der folgende Impulsvortrag angekündigt.

Mit dem Impulsvortrag erfolgt der thematische Einstieg in das BÜRGERFORUM. Der Vortrag dient zur Wissensvermittlung und zur Einstimmung auf das Thema. Wichtig ist, dass er die Zuschauer nicht „erschlägt“ und mit zu vielen Details überfrachtet ist. Er sollte nicht länger als 15 Minuten dauern.

Durch die Marktplatzphase kommt buchstäblich „Bewegung“ in den Tag. Alle Teilnehmenden stehen auf und haben 30 Minuten Zeit, sich an den Marktplatzständen über Angebote und Projekte zu informieren. Auf dem „Marktplatz“ stellen sich verschiedene Projekte, Organisationen und örtliche Vereine vor und haben die Möglichkeit, ihre Leistungen noch bekannter zu machen. Des Weiteren können auch Good-Practice Beispiele aus anderen Kommunen vorgestellt werden. Von diesen können sich die Teilnehmenden Anregungen und Ideen holen. Die Marktplatzphase erleichtert zudem den Einstieg in die darauffolgende



Arbeitsgruppenphase, da deutlich wird, was vorhanden ist, wo Anknüpfungspunkte und ggf. Angebotslücken bestehen.

Nach der Marktplatzphase teilen sich die Teilnehmenden in vier Arbeitsgruppen zu den vorab festgelegten Themenschwerpunkten auf. Jeder entscheidet dabei selbst, welches Thema ihn interessiert und wo er mitarbeiten möchte. Die erste Phase dauert 60 Minuten und es findet die eigentliche Bestandsanalyse statt. Zu Beginn dieser Arbeitsphase stellt das Moderatorentandem das Arbeitsgruppenthema und das Ziel dieser Phase vor. Die Moderatoren bitten die Teilnehmenden, sich zu „Murmelgruppen“ von 2 bis 3 Personen zusammen zu tun. Die Teilnehmenden sollen gemeinsam überlegen, welche Stärken und Schwächen es hinsichtlich des jeweiligen Themenschwerpunktes gibt. Leitfragen können zum Beispiel sein:

- Wie steht es um die Gesundheitsförderung in der Kommune?
- Wo sehen Sie Stärken? Was haben wir und wo sind wir gut?
- Wo sehen Sie Schwächen? Was fehlt und wo können wir besser werden?

Die Teilnehmenden haben 10 Minuten Zeit, um die wichtigsten Stärken auf grüne, Schwächen auf roten Karten zu notieren.

Ein Vertreter je "Murmelgruppe" stellt die Ergebnisse den anderen Teilnehmern der Arbeitsgruppen vor und hängt die Karten an die Stellwand. Ein Moderator bildet thematische Schwerpunktbereiche. In der Gruppe wird überlegt, ob wichtige Aspekte fehlen. Einer der Moderatoren fasst in 15 Minuten das entstandene Stärken- und Schwächenprofil zusammen. Es hat sich gezeigt, dass die gemeinsame Analyse sehr erkenntnisreich ist. So wurden Angebote als fehlend deklariert, die anderen Teilnehmenden bekannt waren. Daraus wurde oftmals das Ziel abgeleitet, die vorhandene Angebotsvielfalt bekannter zu machen. Aufbauend auf den in der Bestandsanalyse gewonnen Erkenntnissen entwickeln die Teilnehmenden Ziele für den Themenschwerpunkt der Arbeitsgruppe. Für dieses Vorhaben werden in etwa zwanzig Minuten angesetzt. Ein Moderator achtet darauf, dass die Ziele positiv, einfach, klar und verständlich formuliert sind. Das Ziel muss realistisch bzw. unter den gegebenen Bedingungen erreichbar sein. Leitfragen sind:

- Was sind unsere Ziele?
- Was wollen wir in den nächsten 3 Jahren erreicht haben?

Dabei werden alle genannten Ziele mit aufgenommen und dokumentiert. Um die Prioritäten der Ziele zu verdeutlichen, bewerten die Teilnehmenden diese mittels Punkten. Der Moderator stellt die Rangfolge fest. So wurden aus der ermittelten Ausgangssituation der Bedarf abgeleitet, Ziele formuliert und von den Teilnehmenden in einer Rangfolge priorisiert.

In der Pause können sich die Teilnehmenden mit einem gesunden Snack und Getränken stärken und Kräfte sammeln für die zweite Arbeitsgruppenphase. Ein zum Thema passendes Rahmenprogramm, beispielsweise eine Tanzeinlage oder ein Gedächtnistraining, bei dem sich jeder beteiligen kann, kommt immer gut an. Nach der halbstündigen Pause sammeln sich die Teilnehmenden wieder in ihren Arbeitsgruppen.

In der zweiten Arbeitsphase entwickeln die Teilnehmenden zu den am höchsten priorisierten Zielen erste Umsetzungsmaßnahmen. Darüber hinaus wird geplant, welche Personen („Kümmerer“) sich um die Umsetzung der Maßnahmen kümmern sollen. So entsteht für jeden Themenschwerpunkt das Gerüst für die im Nachgespräch ausgearbeiteten Maßnahmenpläne (siehe Kapitel 3.4). Der Moderator wiederholt in 5 Minuten die drei am höchsten priorisierten Ziele aus der ersten Phase. Danach bearbeiten die Teilnehmenden folgende Leitfragen:

- Was sind geeignete Maßnahmen für Ziel 1, Ziel 2 und Ziel 3?
- Wer soll das leisten? Und von wem kann Unterstützung kommen? Womit fangen wir an?

Die Teilnehmenden benennen aus ihrer Sicht die wichtigsten Maßnahmen und Schritte. Ein Moderator sorgt dafür, dass jede Maßnahme so konkret wie möglich gefasst wird und fragt entsprechend nach (Was genau soll ...? Wo genau ...? Wer kann unterstützen?). Maßnahme für Maßnahme wird zusammen besprochen und direkt an der Stellwand notiert. Zum Schluss fassen die Moderatoren die Ergebnisse zusammen.

Da mehrere Arbeitsgruppen parallel stattfanden, ist es wichtig, dass die Teilnehmenden einen Überblick darüber bekommen, was in den anderen Gruppen erarbeitet wurde. Daher werden die Ergebnisse aus der zweiten Arbeitsgruppenphase im Plenum vorgestellt und erläutert. Zu dieser Ergebnispräsentation werden dann auch Gemeinderatsvertretungen sowie die Presse eingeladen. Zudem nimmt natürlich der Bürgermeister bzw. eine hohe Verwaltungsvertretung die Ergebnisse entgegen und bedankt sich für die Zeit und das Engagement der Teilnehmenden.

Die Moderation erläutert, was nach dem BÜRGERFORUM passiert. Wichtig ist, dass hier für alle transparent wird, was mit den Ergebnissen erfolgt bzw. dass der Prozess hier nicht zu Ende ist, sondern mit den Ergebnissen weitergearbeitet wird. Aus diesem Grund wird hier der Termin für ein Nachgespräch zur weiteren Planung bekannt gegeben. Als Grundlage für dieses Gespräch wird eine Fotodokumentation erstellt, in der alle Arbeitsgruppenergebnisse erfasst werden. So wird sichergestellt, dass nichts verloren geht.

3.4 NACHHALTIGE UMSETZUNG SICHERN

Bei der Beteiligungsveranstaltung entwickeln die Teilnehmenden vielfältige Ideen und Maßnahmen. Diese gilt es aufzuarbeiten, zu strukturieren und die nächsten Schritte konkret zu planen. Hierzu findet ein Nachgespräch etwa 4 bis 6 Wochen nach der Beteiligungsveranstaltung statt. Zum Nachgespräch lädt der Projektkoordinator die Projektgruppenmitglieder, Teilnehmende des BÜRGEROFUMs sowie weitere interessierte Bürger ein. Inhalte des Nachgesprächs sollten sein:

- Rückblick auf die Beteiligungsveranstaltung
- Vorstellung der Ergebnisse
- Aushändigung der Dokumentation
- Planung der weiteren Schritte
- Bildung von Strukturen für die Umsetzung, z.B. Arbeitskreise, weitere Treffen

Zum Einstieg der Gesprächsrunde wird eine Bilder-Show mit Impressionen des Veranstaltungstages gezeigt. Zudem werden die Ergebnisse der ersten Arbeitsgruppenphasen vorgestellt und eine schriftliche Dokumentation des Tages verteilt. Möglich ist auch, erarbeitete Plakate zur Ansicht auszuhängen. Dies schafft eine besondere Atmosphäre, weckt die Erinnerungen an den Tag, erlaubt einen schnellen Einstieg in die Thematik und ermöglicht auch neuen Teilnehmenden einen Einblick in das bisherige Projekt. Um die Planung der weiteren Schritte zu erleichtern, werden die in der zweiten Arbeitsgruppenphase erarbeiteten Maßnahmen strukturiert und aufgearbeitet. Um an diesen Maßnahmen direkt weiterzuarbeiten, bietet es sich an, ein Dokument mit einer Tabelle zu erstellen. Dieses Dokument wird dann mittels Beamer und Laptop an die Wand projiziert, so dass es für alle Teilnehmenden sichtbar ist. Im BÜRGERFORUM wurden erste Schritte zur Umsetzung der Maßnahmen formuliert und Kümmerer benannt. Das Grundgerüst und die Gestalt des Maßnahmenplans stehen damit vor dem Nachgespräch. Im Nachgespräch können die Beteiligten die Tabelle weiter ausarbeiten. Der Moderator oder eine benannte Person kann die Ergebnisse der Diskussion gleich in das digitale Dokument einfügen. Der Vorteil: Die Teilnehmenden müssen nicht alles mitschreiben, können der Diskussion folgen und haben trotzdem die Arbeitsfortschritte und die zentralen Ergebnisse der Diskussion vor Augen. Auf diese Weise entsteht im Nachgespräch ein ausführlich ausgearbeiteter Maßnahmenplan. Dieser beinhaltet die größeren Ziele, welche wiederum in einzelne Schritte bzw. Aufgaben unterteilt sind. Für jeden Schritt sollte festgelegt werden, bis wann dieser erfüllt sein soll und wer sich um die Erfüllung kümmert. Wichtig ist, die Verantwortlichkeiten klar zu definieren und zu dokumentieren. In diesem Zusammenhang werden so genannte Kümmerer etabliert. Diese Ansprechpersonen müssen die jeweilige Maßnahme nicht alleine umsetzten, sie übernehmen aber die Verantwortung dafür, dass eine Maßnahme vorangetrieben wird. Das kann durch die konkrete Koordination oder Abarbeitung von Teilschritten erfolgen oder auch nur dadurch, dass die Maßnahme beim nächsten Arbeitsgruppen wieder angesprochen wird und nicht unter den Tisch fällt. Kümmerer können engagierte Bürger, Institutionen oder aber die Kommune selbst sein. Kommunen tragen oft die Verantwortung für den Bereich Öffentlichkeitsarbeit und für das Schaffen von unterstützenden Strukturen für ehrenamtliches Engagement.

Der Maßnahmenplan sollte folgende Inhalte haben:

- Die verschiedenen Ziele sind definiert.
- Für jedes Ziel wurden die jeweils anfallenden weiteren Schritte ausdifferenziert.
- Es wird deutlich, bis wann die einzelnen Planungsschritte erledigt sein müssen.
- Es steht fest, wer sich um die Erfüllung der Aufgaben kümmert.

Der Maßnahmenplan, der all diese Punkte zusammenfasst, wurde mit den Beteiligten gemeinsam erstellt.

Die fertige Dokumentation des BÜRGERFORUMs und der Maßnahmenplan werden im Gemeinderat vorgestellt. Es ist sinnvoll, dass die Dokumentation vom Projektkoordinator und einigen Teilnehmenden des BÜRGERFORUMs vorgestellt wird. Hierdurch werden die Bürgerinteressen in den politischen Prozess gespiegelt. Sind für die Umsetzung von Maßnahmen finanzielle Mittel notwendig, kann der Gemeinderat über die Bewilligung entscheiden.

Das Nachgespräch ist ein erster Schritt, um die Nachhaltigkeit der Umsetzung zu sichern. In diesem gilt es dann weiterführende Strukturen aufzubauen, die die Umsetzung der geplanten Projekte fördern und bei Problemen oder Hürden Unterstützung bieten.

FaFo FamilienForschung Baden-Württemberg

BÜRGERFORUM Gesundheit
Maßnahmenplanung – Wie geht es weiter?

Nr.	Maßnahme	Nächste Schritte	Kümmerer	Bis Wann?
1	Kinderspielplatz für Seniorinnen und Senioren ergänzen	- Angebote Bewegungsgeräte einholen - Abfrage im Seniorenfrühstück - Vorstellung im Gemeinderat - Danach: Planung, wie es den Senior/innen näher gebracht wird	- Herr Mustermann - Frau Maier - Herr Müller Mit Unterstützung durch Gemeinde und Ortsseniorenrat	Juli 2015
2	Aktionen (z.B. Pilzcoach), Sinnespfad, Kräuterwanderung	- Frau Mustermann bietet eine Pilzwanderung im Herbst 2015 an → über die VHS - Kontakt zur Hauptamtsleitung herstellen - Öffentlichkeitsarbeit planen	Frau Mustermann	Herbst 2015
3	Freibad Familientage - Familienfest 1 x im Jahr - Regelmäßig Samstags ein Angebot für Familien	-DLRG anfragen, haben entsprechende Konzepte	Herr XY spricht DLRG an	Sommer 2015

Abbildung 7: Auszug eines Maßnahmenplans

Es hat sich bewährt, den Projektkoordinator auch für die Begleitung der Umsetzung einzusetzen. Es braucht eine Ansprechperson in der Verwaltung, die Informationen verteilt, Kontakte vermittelt und weitere Unterstützung bereitstellt. Diese Projektkoordination lädt zudem zu regelmäßigen gemeinsamen Treffen ein. An diesen Austauschtreffen nehmen alle Kümmerer der Maßnahmen sowie weitere Interessierte teil. Besprochen werden der aktuelle Umsetzungsstand der Maßnahmen, mögliche Verbesserungen und nächste Schritte. Benötigen die Kümmerer Unterstützung, können sie dies hier ansprechen. Sollen komplexere Projekte umgesetzt werden, können auch externe Experten eingeladen werden. Soll eine ehrenamtliche Tauschbörse aufgebaut werden, können Personen aus anderen Kommunen eingeladen werden, die bereits eine erfolgreiche Tauschbörse auf die Beine gestellt haben.

Zusätzlich werden kleinere Arbeitsgruppen gebildet, die die Einzelthemen erarbeiten und regelmäßig Zwischenstände an den Projektkoordinator rückkoppeln.

Zudem sorgt der Projektkoordinator für eine flankierende Öffentlichkeitsarbeit. Die Bevölkerung soll über den Verlauf des Projektes informiert werden und es sollen möglichst weitere Mitstreiter gewonnen werden. Das BÜRGERFORUM dient als Impulsgeber für einen langfristigen Veränderungsprozess. Nachhaltigkeit ist dann erreicht, wenn sich aus den ersten Impulsen im weiteren Verlauf ein breites Netz an Aktivitäten bildet, die der Erreichung der definierten Ziele dienen.

4. ZUSAMMENFASSUNG UND AUSBLICK

Die Folgen der doppelten demografischen Herausforderung mit der alternden und schrumpfenden Bevölkerung sowie sich verändernden gesellschaftlichen Strukturen machen ein Umdenken im Thema Gesundheit notwendig. Es reicht nicht aus, Gesundheitsmaßnahmen auf die Behandlung bestehender Erkrankungen auszurichten. Stattdessen spielen Prävention und Gesundheitsförderung eine zentrale Rolle. Gesundheitsfördernde Lebensbedingungen entstehen im regionalen Kontext. Hier gelingt es am ehesten, Gesundheitsmanagement als Querschnittsaufgabe einzurichten und individuelle und kollektive Faktoren positiv zu gestalten.

An diesem Punkt setzte das *BÜRGERFORUM Gesundheit* an. Durch das Projekt der Stiftung Kinderland Baden-Württemberg haben die beteiligten Kommunen das Thema Gesundheitsförderung vorangetrieben. Da Kommunen vor individuellen Herausforderungen stehen und sie sich in ihrer Struktur und Geschichte erheblich voneinander unterscheiden, wurden diejenigen einbezogen, die genau wissen, wo der Schuh drückt: Die Bürger. Die *BÜRGERFOREN Gesundheit* ermöglichten nicht nur die Ermittlung der Bedarfe und Wünsche der Teilnehmenden. Sie boten für die Teilnehmenden auch die Chance, gemeinsam mit anderen Akteuren, wie zum Beispiel Fachleuten des Gesundheitswesens und politischen Entscheidungsträgern, Ziele und konkrete Maßnahmenvorschläge zur Verbesserung der gesunden und gesundheitsförderlichen Lebenswelt in der Kommune zu entwickeln.

> » Die Bürgerinnen und Bürger von Anfang an mit in die Projektgestaltung einzubinden und so als Experten in eigener Sache aktiv mitgestalten zu lassen, war ein Erfolgsmoment. «

Allen Kommunen ist es gelungen, die Bürger mitzunehmen und in die Umsetzung einzubinden. Ein weiterer Erfolgsmoment zeigte sich in der Nutzung von erfolgreichen Praxisbeispielen aus Baden-Württemberg. Die Kommunen erhielten wertvolle Anregungen, die sie auf ihre Situation übertragen konnten, und schonten dadurch eigene Ressourcen.

In den *BÜRGERFOREN Gesundheit* wurden durchschnittlich 25 Maßnahmen entwickelt. Einige der Maßnahmen wurden sofort – teilweise vor dem Nachgespräch umgesetzt – andere kurzfristig und wieder andere mittelfristig. Dabei wurde stets im Blick behalten, was für die Ehrenamtlichen und die Kommune leistbar ist.

Aus den Erfahrungen der durchgeführten *BÜRGERFOREN Gesundheit* lassen sich für die Kommunen in Baden-Württemberg insbesondere die folgenden vier Handlungsfelder ableiten:

1. VERBESSERUNG DER ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

Selbst engagierte Bürger wissen oft nicht, welche vielfältigen Aktivitäten und Angebote es in der Kommune gibt. Das *BÜRGERFORUM Gesundheit* war dazu oft ein erster Schritt in die richtige Richtung. Um zukünftig Transparenz über die vorhandene Angebotsstruktur zu schaffen, gilt es zunächst eine Bestandsanalyse zu machen und das Ergebnis dann zu kommunizieren. Auch viele ältere Menschen informieren sich mittlerweile im Internet. Aus diesem Grund ist eine Veröffentlichung von regelmäßigen und aktuellen Terminen auf der Homepage der Gemeinde sehr sinnvoll. Um allerdings möglichst alle Bürger zu erreichen, sollten auch gedruckte Medien wie eine Broschüre oder das Amtsblatt genutzt werden.

2. EINRICHTUNG EINER ANLAUFSTELLE

Kommunen sind häufig weder strukturell noch personell auf die neuen Aufgaben vorbereitet. Um eine lebendige und lebenswerte Kommune zu fördern, gilt es eine Anlaufstelle zu installieren. Wie und in welchem Umfang diese ausgestaltet ist, hängt von der Größe der Kommune, aber auch von den lokalen Traditionen ab. Die Verwaltungen leiden selbst unter knappen finanziellen und personellen Ressourcen und können somit nicht alle Aufgaben, die sie vielleicht gerne wahrnehmen würden, selbst ausüben. Mit dieser Anlaufstelle schaffen sie aber die Grundlage dafür, dass ehrenamtliches Engagement nachhaltig funktioniert und selbstorganisierte Projekte durchgeführt werden können. Hier kann dann auch die Koordination der Umsetzung von Beteiligungsveranstaltungen angedockt werden. Zudem bedarf es einer Person, bei der man sich als engagierter Bürger meldet, wenn man Unterstützung benötigt, sei es auf der Suche nach Räumlichkeiten oder nach Mitstreitern. Diese Anlaufstelle muss intensiv mit vorhandenen professionellen und ehrenamtlichen Organisationen zusammenarbeiten, um Doppelstrukturen zu vermeiden und Ressourcen zu schonen.

3. VERNETZUNG DER AKTEURE

Hieraus ergibt sich direkt das dritte Handlungsfeld. Zukünftig gilt es eine stärkere Vernetzung der Akteure vor Ort anzustoßen. Dieser Prozess braucht etwas Zeit. Um eine vertrauensvolle Zusammenarbeit zu schaffen, muss sich diese langsam entwickeln. Insgesamt wird durch eine gute Planung, den systematischen Aufbau sowie eine dauerhafte Aufrechterhaltung des Netzwerkes sichergestellt, dass Voraussetzungen für eine nachhaltige Arbeit in der Kommune geschaffen werden und dass der Zugriff auf mehrere Ressourcen ermöglicht wird. Welche Akteure für ein Netzwerk in Frage kommen, hängt vom gewählten Schwerpunktthema und der Zielgruppe ab. Will man ältere Menschen erreichen, benötigt man andere Institutionen als bei der Zielgruppe Jugendliche. Ein Netzwerk verbessert oftmals den Zugang zur Zielgruppe.

4. MENSCHEN MIT UNTERSTÜTZUNGSBEDARF

Das vierte Handlungsfeld wird insbesondere aufgrund der steigenden Zahl hochaltriger Personen und sich verändernder Familienstrukturen immer wichtiger. Kommunen wollen ein lebendiges Gemeinwesen für alle Bürger sichern. Aus diesem Grund gilt es den Blick auch auf Menschen mit Unterstützungsbedarf zu richten. Für die Frage, wie wir diese Menschen wieder in die Mitte der Gesellschaft holen, gibt es keine Patentlösung. Als erfolgsversprechend zeigen sich aufsuchende Angebote wie Besuchsdienste. Hier gibt es mittlerweile in Baden-Württemberg einige erfolgreiche Praxisbeispiele, die teilweise mit gemeinsamen Bewegungsübungen verknüpft werden. Des Weiteren müssen Mobilitätschranken abgebaut werden. Insbesondere im ländlichen Raum haben Menschen mit Unterstützungsbedarf oft große Schwierigkeiten, zu einer Veranstaltung zu kommen. Hier können Bürgerbusse sowie spezielle Hol- und Bringdienste eingesetzt werden.

Diese vier Handlungsfelder zeigen, dass es ohne engagierte Bürger nicht möglich ist, ein lebendiges Gemeinwesen zukünftig aufrechtzuerhalten. Auch aus diesem Grund sollten diese durch Beteiligungsveranstaltungen wie das *BÜRGERFORUM Gesundheit* in die Gestaltung von Veränderungen einbezogen werden. Zudem sollte eine Kommune das Engagement nicht als selbstverständlich hinnehmen. Es gilt, das Geleistete mit einer entsprechenden Anerkennungskultur wertzuschätzen.

5. ANHANG

5.1 ARBEITSMATERIALIEN

Beispiel Plakat
Beispiel Flyer
Vorlage Evaluationsbogen

Plakatvorlage

Bitte Absender nicht vergessen!

Name, Vorname

ggf. Institution

Adresse

Telefax: 07371 / 9507- 99

Bürgermeisteramt Dürmentingen
Hauptstraße 20
88525 Dürmentingen

Anmeldung

Bitte melden Sie sich frühzeitig an, um uns die Planung zu erleichtern. Anmeldungen bitte möglichst bis **10.06.2013,** mit der vorgesehenen Antwortkarte **oder** formlos per E-Mail an: cbinder@duermentingen.de

Teilen Sie uns bitte mit, in welcher Arbeitsgruppe Sie teilnehmen möchten.

Kontakt:
Bürgermeister Wolfgang Wörner
Bürgermeisteramt Dürmentingen
Hauptstraße 20
88525 Dürmentingen
Tel.: 07371 / 9507-10
E-Mail: wwoerner@duermentingen.de

Kooperationspartner

Das BÜRGERFORUM Gesundheit ist ein Projekt der Stiftung Kinderland Baden-Württemberg.

Kontakt:
Sven Walter, Tel.: 0711 / 248476-24,
walter@bwstiftung.de

Die Prozessbegleitung übernimmt die FamilienForschung Baden-Württemberg.

Kontakt:
Sara Bode, Tel.: 0711 / 641-2969,
Sara.Bode@stala.bwl.de
Verena Lichtenberger, Tel.: 0711 / 641-2460,
Verena.Lichtenberger@stala.bwl.de

Dürmentingen

Einladung zum

BÜRGERFORUM Gesundheit

„In Dürmentingen bewegt sich was“

Machen Sie mit!

Freitag, 21. Juni 2013
17.00 Uhr bis 21.00 Uhr

Dorfgemeinschaftshaus Heudorf,
Dürmentinger Str. 6/1, Dürmentingen

Flyer

FaFo FamilienForschung Baden-Württemberg

Stiftung Kinderland Baden-Württemberg

Baden-Württemberg Stiftung

Bewertungsbogen BÜRGERFORUM Gesundheit

1. Bitte kreuzen Sie an: Wie zufrieden sind Sie mit dem BÜRGERFORUM insgesamt?

- ❑ sehr zufrieden
- ❑ zufrieden
- ❑ teils zufrieden, teils unzufrieden
- ❑ unzufrieden
- ❑ sehr unzufrieden

2. Was hat Ihnen am BÜRGERFORUM gefallen?

3. Was hat Ihnen am BÜRGERFORUM nicht gefallen?

4. Welche Verbesserungen für künftige Veranstaltungen dieser Art können Sie sich vorstellen?

5. Weitere Anmerkungen:

Vielen Dank für Ihre Mitarbeit!

Evaluationsbogen

5.2 LITERATURVERZEICHNIS

QUELLENVERZEICHNIS

Kaufmann, Franz-Xaver (2005): Schrumpfende Gesellschaft. Vom Bevölkerungsrückgang und seinen Folgen. Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main.

Statistisches Landesamt Baden-Württemberg (2014): Neue Bevölkerungsvorausrechnung: Der Alterungsprozess der Gesellschaft wird sich unvermindert fortsetzen. In: Pressemitteilung des Statistisches Landesamtes Baden-Württemberg 199/2014, online verfügbar unter: http://www.statistik-bw.de/Pressemitt/2014199.asp [09.12.2014]

Statistisches Landesamt Baden-Württemberg (2014): Schaublid des Monats. Anstieg der Pflegebedürftigen bis 2030. In: Statistisches Monatsheft 6(2014), online verfügbar unter: http://www.statistik.baden-wuerttemberg.de/veroeffentl/Monatshefte/PDF/Beitrag14_06_09.pdf [09.12.2014]

WEITERFÜHRENDE LITERATUR

Altgelt, T. (2009): Gemeindenahe Gesundheitsförderung für ältere Menschen. Die Wiederentdeckung des Quartiers als zentrale Handlungsebene. In: Prävention und Gesundheitsförderung 3/2009, S. 149-157.

BAGSO e.V. (2013): Gesund älter werden. Initiativen und Projekte der Lebensqualität und Gesundheit älterer Menschen, online verfügbar unter: http://www.bagso.de/fileadmin/Aktuell/Publikationen/2013/bagso_Broschuere_gesund-alt-werden_2013_2-auflage_barrierefrei_final.pdf [09.12.2014]

Bayerisches Landesamt für Gesundheit und Lebensmittelsicherheit (2008): Programmplanung in der gemeindenahen Gesundheitsförderung. Eine Schritt-für-Schritt-Anleitung für Gesundheitsförderer. Band 1, online verfügbar unter: http://www.img.uni-bayreuth.de/de/news/Neuerscheinungen/m1_bt_080520_online.pdf [09.12.2014]

Bayerisches Landesamt für Gesundheit und Lebensmittelsicherheit (2008): Partnerschaften und Strukturen in der gemeindenahen Gesundheitsförderung
Eine Schritt-für-Schritt Anleitung für Gesundheitsförderer. Band 2, online verfügbar unter: http://www.img.uni-bayreuth.de/de/news/Neuerscheinungen/m2_bt_080520_online.pdf [09.12.2014]

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (2012): Gesundes Aufwachsen für alle! Anregungen und Handlungshinweise für die Gesundheitsförderung bei sozialbenachteiligten Kindern, Jugendlichen und ihren Familien, online verfügbar unter: http://www.bzga.de/pdf.php?id=ce05945834cc9bde6d00528f4ad21134 [09.12.2014]

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (2014): Wegweiser Gesundheitsförderung, online verfügbar unter: www.wegweiser.bzga.de [09.12.2014]

FamilienForschung Baden-Württemberg, Kommunalverband für Jugend und Soziales Baden-Württemberg, Arbeitsgemeinschaft Netzwerk Familie Baden-Württemberg (2014): Handreichung Familienfreundliche Kommune, online verfügbar unter: http://www.familienfreundliche-kommune.de/FFKom/Infomaterial/Datenbank/FaFo_Handreichung_Familienfreundliche_Kommune_2014_final.pdf [09.12.2014]

Gesundheit Berlin-Brandenburg e. V. (2011): „Mehr Bewegung im Alltag – Aktives Leben im Alter fördern" Arbeitshilfen und Praxisbeispiele, online verfügbar: http://www.bewegung-foerdern.de/fileadmin/user_upload/MAIN-bilder/ZfB/Berlin/Mehr-Bewegung-im-Alltag.pdf [09.12.2014]

Landesgesundheitsamt Baden-Württemberg (2014): Handlungsempfehlung zur Bürgerbeteiligung bei Gesundheitsthemen, online verfügbar unter: http://www.gesundheitsamt-bw.de/SiteCollectionDocuments/20_Netzw_Sonstige/Handlungsempfehlung_B%C3%BCrgerbeteiligung%20bei%20Gesundheitsthemen_LGA%20BW_2014.pdf [09.12.2014]

Landesgesundheitsamt Baden-Württemberg (2012): Gesund aufwachsen und leben in Baden-Württemberg. Handbuch zur kommunalen Gesundheitsförderung, online verfügbar unter: http://www.gesundheitsamt-bw.de/SiteCollectionDocuments/40_Service_Publikationen/Gesund_aufwachsen_in_BW_Band_1.pdf [09.12.2014]

Landesinstitut für Gesundheit und Arbeit des Landes Nordrhein-Westfalen (2010): Bewegungsförderung 60+. Ein Leitfaden zur Förderung aktiver Lebensstile im Alter, online verfügbar unter: https://www.lzg.nrw.de/_media/pdf/liga-praxis/liga-praxis_06_2010.pdf [09.12.2014]

Kontakt:
FamilienForschung Baden-Württemberg
Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

Böblinger Str. 68
70199 Stuttgart
Tel.: 0711/641-2460
Fax: 0711/641-2444
www.fafo-bw.de

FaFo
FamilienForschung
Baden-Württemberg

DIE BADEN-WÜRTTEMBERG STIFTUNG setzt sich für ein lebendiges und lebenswertes Baden-Württemberg ein. Sie ebnet den Weg für Spitzenforschung, vielfältige Bildungsmaßnahmen und den verantwortungsbewussten Umgang mit unseren Mitmenschen. Die Baden-Württemberg Stiftung ist eine der großen operativen Stiftungen in Deutschland. Sie ist die einzige, die ausschließlich und überparteilich in die Zukunft Baden-Württembergs investiert – und damit in die Zukunft seiner Bürgerinnen und Bürger.

Baden-Württemberg Stiftung gGmbH
Kriegsbergstraße 42, 70174 Stuttgart
Tel +49 (0) 711 248 476-0 · Fax +49 (0) 711 248 476-50
info@bwstiftung.de · **www.bwstiftung.de**

Baden-
Württemberg
Stiftung
WIR STIFTEN ZUKUNFT